

# Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsort:  
Riesner  
Gasse Nr. 20.  
Postfach Nr. 22.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großschönau, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Bürgeramts Riesa und des Schulamts Weitzsch beschließensweise bestimmte Blatt.

Verlagsort:  
Riesa  
Gasse Nr. 22.

Nr. 209.

Mittwoch, 7. September 1927, abends.

80. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis gegen Vorauszahlung für einen Monat 3 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Debit. Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Roh- und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 8 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für den 10. und 15. Tag 1 Mark, für den 20. Tag 1 Mark 50 Pfennig; für den 25. Tag 2 Mark; für den 30. Tag 2 Mark 50 Pfennig; für den 35. Tag 3 Mark; für den 40. Tag 3 Mark 50 Pfennig; für den 45. Tag 4 Mark; für den 50. Tag 4 Mark 50 Pfennig; für den 55. Tag 5 Mark; für den 60. Tag 5 Mark 50 Pfennig; für den 65. Tag 6 Mark; für den 70. Tag 6 Mark 50 Pfennig; für den 75. Tag 7 Mark; für den 80. Tag 7 Mark 50 Pfennig; für den 85. Tag 8 Mark; für den 90. Tag 8 Mark 50 Pfennig; für den 95. Tag 9 Mark; für den 100. Tag 9 Mark 50 Pfennig. — Im Falle längerer Krankheit oder sonstiger unvorhergesehener Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Vertriebsanstalten — hat der Besteller seinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises, Abrechnung und Verzug: Langen & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Grotzschke 10. Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Hagemann, Riesa; für den Vertrieb: Wilhelm Dittsch, Riesa.

## Beginn der großen Aussprache in Genf.

### Revision!

Wenn sich das deutsche Volk mit aller Entschiedenheit gegen den Gedanken eines Ostkriegs wenden muß, so geschieht dies aus der Erkenntnis, daß der Wahnsinn der Grenzschließung im deutschen Osten schon aus Gründen der Selbstbehauptung des Volkes niemals von einer deutschen Regierung für ewige Zeiten garantiert werden kann. Deutschland ist sich seiner Weltrolle und Ohnmacht bewußt. Es kann und darf daher nicht an den Verlust denken, durch Waffengewalt das wiederherzustellen, was das Selbstbestimmungsrecht und die nationale Einheit des deutschen Volkes bedingt. Wenn das deutsche Volk ohne Unterschied der Parteien für eine Revision der Friedensverträge eintritt, so geschieht dies nur in der Hoffnung, daß auch auf einem friedlichen Wege die Diktatoren der Friedensverträge von der Notwendigkeit überzeugt werden könnten, Diktate zu annullieren, die nicht nur Deutschlands Zukunft, sondern auch die Europas im höchsten Maße gefährden. Man sage nicht, daß diese deutschen Bestrebungen so ganz ohne Widerhall in der Welt anderer ehemaliger Feinde geblieben sind. Wer sich über das Fortschreiten der Revisionstheorie unterrichten will, der verfolge einmal den Pressekampf, den seit einigen Monaten der Londoner Weltkongress, Lord Rothemann, in seinen Organen gegen das Verbrechen des Trianoner Friedensvertrages eingeleitet hat. Ebenso wie es verfehlt wäre, die Aktion Lord Rothemanns zu überschätzen, ebenso verfehlt wäre es, ihr jede Bedeutung abzusprechen. Die Zeitungen dieses englischen Weltkongresses erscheinen täglich in über 20 Millionen Exemplaren. Durch seine Verbindungen mit amerikanischen Pressekongressen hat es Lord Rothemann durchgesetzt, daß seine Kampfschriften gegen Trianon in über 10 amerikanischen Zeitungen erscheinen. Die Ausdehnung, die dieser Engländer seiner Campaigne zu geben vermag, bürgt daher auch für eine Wirkung, die nicht zu unterschätzen ist.

Welche Beweggründe bewegen Lord Rothemann. Ist einer Sache anzunehmen, an der sein Land nicht unmittelbar beteiligt ist? Zunächst vermutlich die Erkenntnis des Unrechts, das durch den Vertrag von Trianon Ungarn angetan worden ist. Dann schließlich auch das Wissen, daß England nicht ganz frei von Schuld an dem Verbrechen dieses Unrechts anzupreisen ist. Als damals die Sieger am grünen Tisch aufzusuchen, um die „Beute“ zu verteilen, gelang es der englischen Geschicklichkeit der Vertreter Antons, Belgrads und Prag, die Westmächte, insbesondere England, davon zu überzeugen, daß der Friede Europas nur durch eine Verhinderung Ungarns gewährleistet werden könnte. Die Argumente, mit denen damals die Agenten der heutigen kleinen Entente spielten, waren sehr einfach. Man beschuldigte die ungarische Regierung als einen der Hauptverursacher am Ausbruch des Weltkrieges, bezeichnete ihre Minderheitspolitik als eine der Hauptursachen des Balkanunruhs und verlangte daher eine exemplarische Bestrafung. Die Argumente wirkten. England und die Westmächte gaben ihr Einverständnis, daß nahezu zwei Drittel des ungarischen Besitzums unter Rumänien und die österreichischen Erbfolgeländer verteilt wurden. Neben vier Millionen Ungarn fielen unter Fremdberrschaft.

Die Zeit nach dem Kriegsende hat manches Ungemach aufgebracht. So auch die Behauptung, daß Ungarns Kriegspolitik die Kriege der Weltkriegs gewesen sei. Publikationen haben unmissverständlich die Tatsache erwiesen, daß die ungarische Regierung unter ihrem Ministerpräsidenten Graf Tisza mit äußerster Energie die unmissverständlich in der ersten Augusttage des Jahres 1914 hinein gegen eine Kriegserklärung an Serbien sich gekündigt hat. England konnte sich auch in der Zwischenzeit davon überzeugen, daß in den Balkanländern die serbische und die rumänische Regierung nicht unversucht ließen, um in den ehemaligen ungarischen Grenzgebieten eine Abwanderung herbeizuführen. Die Gefahr der „verletzten“ ungarischen Minderheiten aus der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien sorgten ihr Teil dazu, England, weshalb große Teile des englischen Volkes, von dem Unrecht zu überzeugen, das durch den Friedensvertrag von Trianon dem ungarischen Selbstbestimmungsrecht zugefügt wurde. Mit erschütternder Energie hat Lord Rothemann nun die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis gezogen und seine Pressecampagne eröffnet, die darauf hinauszielt, auf friedlichem Wege die Kampfschriften Ungarns zu bewegen, in eine Revision des Friedensvertrages von Trianon einzustimmen. Das eine solche „Zumutung“ in Belgrad, Prag und Wien einen Sturm der Entrüstung auslöste, darf in Anbetracht des Kampfs der Diktatoren dieser kleinen Sieger nicht wundernehmen. Wenn in diesen Ländern auch versucht wird, die Aktion Lord Rothemanns als gänzlich zwecklos und bedeutungslos hinzustellen, so verdirbt sich doch in der maßlosen Wut, mit der die Presse dieser Staaten den englischen Zeitungsgezwungen überfällt, eine unverkennbare Angst und ein merkliches Unbehagen. Fürchtet man doch, daß es den Bemühungen Lord Rothemanns noch gelingen könnte, große Teile der Weltöffentlichkeit von der Wahrheit über das mitteleuropäische Unrecht zu überzeugen. In Deutschland hat man diesem englischen Zeitungssturm die größte Beachtung zu schenken. Denn es läßt sich logischerweise nicht absehen, daß alles, was Lord Rothemann gegen den Wahnsinn des Vertrages von Trianon entfacht, sich auch auf das Unrecht und die Sinnlosigkeit des Verfalls von Trianon ableiten läßt. Folgt der Engländer das Selbst-

bestimmungsrecht beraubten Ungarn, so beklagt er auch das Los der aus ihrem Vaterland herausgerissenen Deutschen. Das eine Unrecht kommt dem anderen gleich. Das wird sich die Weltöffentlichkeit beim Lesen der Rothemannschen Kriege lösen müssen. Damit wären wir schon einen Schritt vorwärts gekommen.

### Stresemann und Wolbromar.

Am Dienstag hat in Genf der Vertreter Deutschlands im Völkerbundrat, Herr Dr. Stresemann, den italienischen Ministerpräsidenten Wolbromar empfangen. Man darf annehmen, daß der deutsche Außenminister in dieser Unterredung keinen Hehl aus der tiefen Enttäuschung und Enttäuschung des deutschen Volkes über das geradezu skandalöse Verhalten Italiens im Völkerbundesrat gemacht hat. Herr Dr. Stresemann ist zu einer solchen Empörung um so eher berechtigt, als gerade Herr Wolbromar, Italiens Ministerpräsident, vor noch nicht allzu langer Zeit ihm in die Hände drückte, daß Italien von nun an bemüht sein werde, die Beziehungen zwischen der Politik Rom und dem Völkerbund erträglicher und normaler zu gestalten. Die Unterredung der beiden Minister in Genf war um so notwendiger, als in den letzten Tagen die italienische Tagespresse in Rom Formen angenommen hat, die geradezu einen Hohn auf die einstigen Versprechungen des Herrn Wolbromar darstellen. Die italienische Regierung hat nicht nur, trotz etwelcher Vorbehalte der deutschen Behörden im Völkerbundesrat, die Ausweisungsbefehle gegen die deutschen Redakteure nicht zurückgenommen, sie hat auch die von der Ausweisung betroffenen Schriftsteller durch Organe ihrer Politik festnehmen lassen, um sie mit Gewalt über die Grenze „abzuschleusen“. Der Zweck, der mit diesem Vorgehen erreicht werden soll, ist nicht schwer zu erraten: die deutsche Presse des Völkerbundes soll mundtot gemacht werden. Das die Vorkämpfer in Rom sich nicht scheuen, gerade zu einem Zeitpunkt, wo der Völkerbund in Genf über die Befriedung Europas sich den Kopf zerbricht, eine solche völlig rechts- und vertragswidrige Maßnahme durchzuführen, zeigt zur Evidenz, wie hoch das Ansehen der Genfer Institution in Rom bewertet wird. Herr Dr. Stresemann hat nun zwar den italienischen Ministerpräsidenten empfangen, aber er wird sich wohl durch die Tatsachen im Völkerbundesrat überzeugen lassen, was er von Versprechungen zu halten hat, die ihm ein italienischer Ministerpräsident zu geben sich beuemt. Er wird sich daher wohl ernstlich mit der Frage zu beschäftigen haben, ob es nicht doch besser wäre, diese fortgesetzte unerhörte Provokation Italiens einmal zur öffentlichen Diskussion im Völkerbundrat zu bringen. Bei einigermaßen gutem Willen müßte es doch den Herren in Genf gelingen, die Ueberheblichkeit und maßlose Arroganz des kleinen Dornegros im Osten einzuschränken.

Genf. (Telunion.) In der gestrigen Nachmittags-Sitzung der Völkerbundversammlung des Völkerbundes begann die allgemeine Aussprache über den Bericht des Völkerbundesrates und des Generalsekretärs. Hierbei brachte der holländische Außenminister einen Zwischenentwurf ein, der die Grundzüge des Genfer Protokolls von 1924 neu aufleben läßt. In der Entschliessung heißt es: Die Völkerbundversammlung sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß, ohne allerdings eine Diskussion über das Genfer Protokoll von 1924 wieder aufnehmen zu wollen, es dennoch wünschenswert sei, in eine neue Fassung der Grundzüge des Genfer Protokolls zu treten. Die Völkerbundversammlung des Völkerbundes beschließt, die Prüfung der Prinzipien des Protokolls von 1924 sowie die Schlussfolgerungen des Berichtes der vorbereitenden Abrüstungskommission der unabhängigen Kommissionen der Völkerbundversammlung zur Stellungnahme zu überweisen. Der holländische Außenminister beantragte in längeren Ausführungen seinen der Völkerbundversammlung vorgelegten Resolutionsentwurf. Er wies darauf hin, daß die Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes bisher zu seinem Erlöse geführt hätten. Die Ursache hierfür liege in der immer noch nicht durchgeführten moralischen Entwarnung und in der Ablehnung der Grundzüge des Genfer Protokolls. Der Geist dieses Protokolls sei jedoch nicht tot und es wäre jetzt der Zeitpunkt gekommen, seine Grundzüge auf ihren wahren Wert von neuem zu prüfen. Die Abrüstung sei der erste Schritt und die Voraussetzung für die allgemeine Sicherheit. Jede Regierung müsse sich dessen bewußt sein, welche Verantwortung sie auf sich nehmen müsse, die Durchführung des Abrüstungsgebotes abzulehnen. Die Erklärungen des holländischen Außenministers wurden von der Versammlung mit großem Beifall angenommen. Lediglich die englische Delegation nahm an der allgemeinen Beschlussfassung nicht teil.

Nach der Rede des holländischen Außenministers wurde die Sitzung geschlossen.

### Aus den Ausschüssen der Völkerbundversammlung.

Genf. Die sechs Ausschüsse der Völkerbundversammlung nahmen gestern ihre Arbeiten auf, beschränkten sich jedoch auf die Formalien. Im 1. Ausschuss (Rechts- und Verordnungsachen) ist Deutschland vertreten durch Reichsminister Dr. Stresemann und Ministerialdirektor

Dr. Gaus, im 2. (technische Organisationen) durch Reichsminister Dr. Stresemann, Abg. Dr. Breitscheid und Ministerialrat Imhoff, im 3. Ausschuss (Abrüstung) durch Graf Bernstorff, Generalen Köpfer und Geheimrat Treibertz von Weizsäcker, im 4. Ausschuss (Budget) durch Abg. Bräutigam und Ministerialrat Karloma, im 5. Ausschuss (Soziale und humanitäre Fragen) durch Staatssekretär v. D. Freyherrn von Rheinbaben, Abg. Frau Lang-Brummann und Ministerialrat Ruppert und im 6. Ausschuss (politische Fragen) durch Staatssekretär von Saubert, Abg. Prof. Döckel und Generalkonsul Schmidt.

Das Hauptinteresse dürfte sich auf die Arbeiten des 3. des Abrüstungsausschusses, konzentrieren, in dem der Vorsitzende Gaus gestern ankündigte, daß er neben der auf Zeit allein auf der Tagesordnung stehenden Frage einer Beilegung des Ratsaufkommens im Falle von Arsen alle im Zusammenhang mit dem Abrüstungsproblem stehenden Fragen der Gesamttagungsordnung einbeziehen werde.

### Eine amtliche polnische Erklärung über den Vortragsentwurf.

Warschau. (Funknach.) Um in der Presse verbreitete ungenaue Nachrichten über den polnischen Vortragsentwurf richtigzustellen, teilt das polnische Außenministerium mit, daß die polnische Delegation in der Völkerbundversammlung des Völkerbundes die Idee eines allgemeinen Nichtangriffspaktes zur Erörterung stellen werde. Ueber die Form dieses Paktes könne gegenwärtig, bevor die Völkerbundversammlung ihr Wort gesprochen habe, schwer etwas gesagt werden, doch solle dieser Pakt eine Erweiterung der Völkerbundsatzung darstellen, die aus den internationalen Beziehungen einen Krieg nicht vollkommen ausschließen. Einem solchen allgemeinen Nichtangriffspakt könnten alle Völker der Völkerbund beitreten, allenfalls auch Staaten, die nicht zum Völkerbund gehören. Es sei klar, daß ein solcher Pakt gegen niemanden gerichtet sein würde und einzig die Festigung gegenseitigen Vertrauens zwischen den Völkern, die Vermeidung der allgemeinen Sicherheit und — was damit verbunden sei — die Hebung des Ansehens und des Einflusses des Völkerbundes zum Zwecke habe.

### Der Wortlaut des polnischen Vortrags in Genf bekanntgegeben.

Genf. (Funknach.) Der Führer der polnischen Delegation, Sosal, hat gestern abend Briand und später in einer besonderen Besprechung den Vertretern der kleinen Entente und einiger baltischer Staaten den Wortlaut der in den letzten Tagen lebhaft besprochenen polnischen Initiative bekanntgegeben. Der polnische Resolutionsentwurf geht von einer Empfehlung der Völkerbundversammlung aus, eine erweiterte Anwendung von Nichtangriffspakten zu beschließen, die in Locarno abgeschlossen sind und erklärt dann jeden Krieg als „außer den Gesetzen“ liegend. Mit dieser Formel werde an eine Verwirklichung des Art. 15 des Völkerbundesstatutes gedacht, der in einem Konfliktfall, über den kein einstimmiger Spruch des Völkerbundesrats erreicht werden kann, den Vätern die Berechnung zur Erreichung solcher Maßnahmen gibt, die ihnen für die Vermeidung ihres Rechtes notwendig erscheinen.

Ueber die neue polnische Formel fand am gestrigen Spätabend auch bereits ein Gedankenanstausch zwischen der englischen und der französischen Delegation statt.

### Chamberlain gegen die polnischen Vorträge.

Genf. (Telunion.) Der englische Außenminister Chamberlain empfing gestern nachmittag einige Vertreter der englischen Presse. Chamberlain erklärte diesen, daß die englische Delegation die Kandidatur Kanada in dem Völkerbund unterstützen werde.

Zu den polnischen Vorträgen erklärte Chamberlain, es müsse der polnischen Regierung dringend empfohlen werden, die Sicherungen, die sie bereits erhalten hätte, nicht durch Maßnahmen zu entwerfen. Eine Aktion der polnischen Regierung zur Einleitung einer Diskussion über den Abschluß eines Sicherheitsvertrages könnte lediglich den Eindruck erwecken, als ob die Polen die bereits für Polen geschaffenen Sicherungen nicht als genügend erachteten. Hierdurch würden diese zweifellos eine Entwertung erfahren. England könne nicht einsehen, was mit den polnischen Vorschlägen gewonnen werden könne. Es existierten schon die Garantien des Völkerbundesstatutes, es existierten weiter die westlichen und östlichen Locarno-Verträge, die die Friedensgarantien noch verstärkten. Mehr sei nicht nötig. Wenn einzelne Redner des Bedürfnis hätten, in der Völkerbundversammlung Friedensverträge zu beschließen, so ließe ihnen das ungenommen, aber England sei für eine Wiederbelebung des Genfer Protokolls und für neue Dinge nicht zu haben.

Allgemein ist der außerordentlich gereizte Ton anzufühlen, in dem der englische Außenminister seine Erklärungen abgegeben hat.







### Sonnabend Reichstagsabstimmung?

X Berlin. Dem Reichsfinanzminister zufolge hat Reichsfinanzminister Dr. Brüder den Wunsch geäußert, vor dem 11. September, an welchem Tage er in Magdeburg über die Besoldungsreform sprechen will, noch eine Rücksprache mit den anderen Reichsregierungsmitgliedern zu nehmen. Zu diesem Zweck ist für Sonnabend 11 Uhr vormittags eine Kabinettsitzung anberaumt worden. Dem Berliner Tageblatt wird allerdings aus demselben Kreise gemeldet, daß Dr. Stresemann, der in dieser Woche kaum von Genf abkömmlich sein dürfte, voraussichtlich eine Verlegung der Kabinettsitzung beantragen werde, da er unbedingt an den Verhandlungen der Reichsregierung über die Besoldungsreform teilzunehmen beabsichtigt.

Die offizielle Zeitung teilt mit, daß am 9. September die Finanzminister der größeren Länder in Berlin eine Aussprache mit dem Reichsfinanzminister Dr. Brüder über die Besoldungsreform haben werden.

### Der Bericht

#### des Generalagenten für Reparationszahlungen.

X Berlin. Das Büro des Generalagenten für Reparationszahlungen veröffentlicht eine Übersicht über die Einnahmen und Zahlungen im dritten Annuitätsjahre bis zum 31. August 1927.

Darüber hinaus sind die Gesamteinnahmen des Monats August 1927 271 780 095 Goldmark. Der Gesamtfahrbestand der dritten Annuität bis zum 31. August 1927 betrug sich auf 1 574 483 380 Goldmark. Zahlungen wurden im August in Höhe von insgesamt 257 000 900 Goldmark und im gesamten dritten Annuitätsjahre bis zum 31. August in Höhe von 1 388 995 187 Goldmark geleistet. Dazu tritt ein Restbestand am 31. August 1927 von 185 487 192 Goldmark.

Von den Gesamteinnahmen entfallen auf die Mächte im August 1927 246 739 373 Goldmark und im dritten Annuitätsjahre bis zum 31. August 1927 insgesamt 1 280 689 485 Goldmark. An Zahlungen erhielten im August 1927 Frankreich 132 980 494 Goldmark und als dritte Jahresannuität bis zum 31. August 1927 insgesamt 638 894 121 Goldmark, Britisches Reich 53 686 879 bzw. 302 512 709 Goldmark, Italien 15 094 302 bzw. 92 774 606 Goldmark, Belgien 11 491 692 bzw. 68 644 412 Goldmark, die Vereinigten Staaten 18 144 027 bzw. 98 777 266 Goldmark.

### Abföhrung der reichsdeutschen Redakteure aus dem Memelgebiet.

X Memel. Kurz nach 10 Uhr brachten Beamte der Staatspolizei Chefredakteur Leubner und Redakteur Warm aus dem Gebäude der Staatspolizei in einem Motorboot durch das Memeler Tief nach dem an der Dange liegenden Dampfer Memel, damit in der Bevölkerung möglichst kein Aufsehen erregt würde. Trotzdem hatte eine größere Anzahl fahrender Verlonksleute des Memelgebietes, die Angehörigen des Verlages, der Redaktion, der technischen und kaufmännischen Abteilung des Memeler Dampfers und viele Freunde der ausgewiesenen Redakteure davon erfahren, daß der Abschied um 10,30 Uhr mit dem Dampfer Memel vor sich gehen sollte und hatten sich an der Liegestelle des Dampfers eingefunden. Den Scheidenden wurden ungeschätzte prachtvolle Blumensträuße zum Teil mit den goldbroten Schleifen der Stadt Memel geschenkt, überreicht. Immer wieder wurde von den Anwesenden den beiden Scheidenden in herzlichsten Abschiedsworten und tiefer Ergriffenheit die Hand geschüttelt. Als sich der Dampfer in Bewegung setzte, wurden von einem der Anwesenden Schreie auf die beiden Ausgewiesenen ausgebracht, in die fast sämtliche Anwesenden einmütig einklinkten. Chefredakteur Leubner dankte mit einem dreifachen Hoch auf das Memelland, das gleichfalls begeistert widerhallte. Schnell entwand der Dampfer den Blicken der Abschiednehmenden, die bis zum letzten Augenblick Abschiedsgrüße winkten. Die Abschiedenen werden bis zur Grenze von einem Kommissar und Polizeibeamten der Staatspolizei begleitet. Der Abschied des Schriftleiters Vriesform aus Preußen erfolgte in einem Auto nach Tilsit. Auch hier hatte sich eine größere Menschenmenge

eingefunden. Wenn Aufsehen nach ist man gewillt, es bei der Ausweisung der Schriftleiter nicht vermeiden zu lassen. Das übrige nichtmemeländische Personal der Memeländischen Rundschau soll auch ausgewiesen werden. So wurde einem Buchhalter des Verlages der Memeländischen Rundschau in Preußen, der Schweizer Bürger ist, die Aufenthaltserlaubnis für das Memelgebiet mit dem 15. September entzogen.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt man von memeländischer Seite, dem Völkerverbund noch in der letzten Tagung eine Beschwerde wegen der Verletzung des Autonomiestatus zu übermitteln.

### Die aus dem Memelgebiet ausgewiesenen Redakteure auf ostpreussischem Boden.

X Königsberg. Gestern abend trafen die ausgewiesenen Redakteure Leubner und Warm vom Memeler Dampfer mit dem Dampfer „Memel“ in Granitz ein. Die beiden Herren begleitenden Staatspolizeibeamten verließen das Schiff in Ribben. Am Landungssteig in Granitz wurden die Ausgewiesenen vom Vorsitzenden des Verbandes der ostpreussischen Presse Dr. Kauschenplatz und dem Vorstandsmitglied Dr. Leo empfangen. Dr. Kauschenplatz begrüßte die beiden Kollegen auf deutschem Boden mit herzlichsten Worten. Auf dem Granitz Bahnhof in Königsberg hatten sich die übrigen Vorstandsmitglieder des Verbandes der ostpreussischen Presse mit zahlreichen Kollegen eingefunden, die den Ankommenden einen herzlich willkommenen Empfang bereiteten. Der aus Preußen ausgewiesene Redakteur Vriesform ist gestern mittag in Tilsit eingetroffen, wo er vom Mitglied des Verbandes der ostpreussischen Presse, Schweiger, empfangen wurde.

### Die ostpreussische Presse an Dr. Stresemann.

X Königsberg. Der Verband der ostpreussischen Presse hat gestern an Dr. Stresemann folgendes Telegramm abgeleitet: Bei Bearbeitung der aus dem Memelland ausgewiesenen reichsdeutschen Kollegen Leubner und Vriesform richten wir an Sie die dringende Bitte, die Kollegen vor der Vergewaltigung durch die litauischen Behörden zu schützen und unbedingt ihre Wiedererlaubnis durchzusetzen. Die Ausweisung steht im Widerspruch zur Memelkonvention und im Gegensatz zu dem feierlichen Versprechen des litauischen Ministerpräsidenten in Genf.

### Aus dem Preussischen Landtage.

X Berlin. Im Preussischen Landtage ist von der Deutschnationalen Volkspartei eine kleine Anfrage eingegangen, in der es heißt: Am Tage von Tannenberg hat der Kriegerverein Friedenau auf dem köstlichen Sportplatz an der Offenbacher Straße eine würdige Feier anlässlich seines 50jährigen Bestehens veranstaltet. Durch verständliche Eingreifen des Oberbürgermeisters ist die Feier alles befristet worden, was die Farben Schwarz-Weiß-Rot trug. Erhörend dabei wirkt, daß derselbe Oberbürgermeister bisher nie eingegriffen hat, wenn auf köstlichen Sportplätzen anlässlich irgendwelcher Veranstaltungen linksgerichteter Kreise unter anderem auch rote Fahnen wehten. Diese Sachlage weist die Oberbürgermeisters der Reichshauptstadt stellt eine schwere Verletzung der gegen die Grundprinzipien der deutschen Handelsflagge und gegen die programmatische Willenserklärung der Reichsregierung über den Schutz der Tradition und der alten Reichsflagge. Wir fragen deshalb: 1. Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, um dem Oberbürgermeister der Stadt Berlin zu veranlassen, daß auch er die im Auslande und auf den Meeren als Grundfarben der deutschen Handelsflagge bekannten Farben Schwarz-Weiß-Rot achtet und respektiert? 2. Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, um dem Willen der Reichsregierung hinsichtlich des Schutzes der Tradition und der alten ruhmgekrönten Reichsflagge auch gegenüber dem Berliner Oberbürgermeister Geltung zu verschaffen?

### Preußen zum Reichsschulgesetz.

X Berlin. Der Reichstag hat heute die preussische Denkschrift zum Reichsschulgesetz, die zahlreiche Abänderungsvorschläge enthält, dem zuständigen Referenten des Kultusministeriums fertiggestellt worden. Die preussische Staatsregierung, die ursprünglich erst am 20. September

zu einer Kabinettsitzung zusammenzutreten wollte, wird sich voraussichtlich schon Mitte des Monats mit dieser Denkschrift befassen.

### Hochverratsprozess.

X Weimar. Vor dem Verurteilung des Reichsgerichts begann gestern ein größerer Hochverratsprozess gegen führende Kommunisten. Angeklagt sind der Maurer Emil Geprich, der Maschinenmeister Robert Müller aus Calmbach und acht Genossen aus Weimar und Stuttgart. Sie werden beschuldigt, im Jahre 1923 in Calmbach größere Mengen Sprengstoff geklaut zu haben, um sie der militärischen Abteilung der RPD zuzuführen. Außerdem haben sie sich wegen Verleitung zum Hochverrat, Vergehens gegen das Republikanengesetz und wegen unehrlichen Waffenselbes zu verantworten. Die Angeklagten sind geständig, 80 Kilogramm Sprengstoff geklaut zu haben, den sie aber nicht zu Sprengkörpern haben verarbeiten wollen. Die Verhandlung wird voraussichtlich mehrere Tage dauern.

### Reichsbahnbilanz per 30. September 1924.

X Berlin. (Tel. von.) Der Reichsfinanzminister und der Reichsverkehrsminister haben dem Reichstag für den Bericht über die Bilanz der Deutschen Reichsbahn für die Zeit vom 1. November 1923 bis zum 30. September 1924 überreicht. Die Gesamts- und Verlustrechnung bilanziert per 30. September für die Reichsbahn mit 489 445 216,61 Mark.

### Was noch fehlt!

X Berlin. Die französische Presse macht dafür Propaganda, daß Frankreich das Personal seiner Gesandtschaft in Berlin um einen Attaché für Flugwesen vermindern müsse. Begründet wird dieser Vorschlag damit, daß das deutsche Flugwesen einen so offensichtlichen Aufschwung nehme, daß Frankreich sich über sämtliche neuen Erfindungen auf dem Gebiet der Aeronaufik auf dem laufenden halten müsse. Deutscher kann ja gar nicht gesagt werden, welche Aufgabe dieser Herr hier erfüllen soll. Die ganze Sache zeigt aber wieder, wie recht alle die hatten, die die junge deutsche Flugzeugindustrie schon seit geraumer Zeit ermahnen, von ihren Erfolgen etwas weniger der zu machen. Es ist sehr erfreulich, wenn auf diesem Gebiet durch deutsche Techniker Fortschritte erzielt werden, es ist aber wirklich nicht nötig, jedes Unternehmen mit einem derartigen Amtmann anzufrachten, wie wir es in letzter Zeit leider wiederholt erleben mußten.

### Verbot der Stahlhelms-Umzüge in Breslau.

X Breslau. Das Polizeipräsidium Breslau teilt mit: Am Montag abend wurde eine größere Stahlhelms-Abteilung bei dem Einmarsch in die Turnhalle Sadowas, Ecke Höfchenstraße aus dem Publikum heraus angesetzt. In der Halle wurde festgestellt, daß zwei Leute fehlten. In dem Glauben, daß diese von der Menge festgehalten worden seien, führten die etwa 30 Stahlhelmsleute, entgegen den Befehlen ihrer Führer, wieder auf die Straße, um ihre Kameraden zu suchen. Sie entsetzten dabei unter Verwendung von abgeknallten Koppeln und von einem Revolver abgerissener Latzen eine Schlägerei, wobei auch zwei Schüsse fielen. Es gab zahlreiche Verletzte. Die herbeigerufenen gesamte Bereitschaft der Schutzpolizei griff sofort mit dem Gummihüpfel ein und stellte in kurzer Zeit die Ruhe wieder her. Verschiedene Verhaftungen wurden vorgenommen und dabei auch ein 6 Millimeter-Ladenschloß beschlagnahmt. Aus Anlaß dieser Ausschreitungen hat sich der Polizeipräsident veranlaßt gesehen, namentlich auch bis auf weiteres alle Versammlungen unter freiem Himmel, insbesondere alle Umzüge des Stahlhelms, Bund der Frontkämpfer, Ortsgruppe Breslau, und seiner Unterorganisationen, im Stadtgebiet Breslau zu verbieten.

### Lloyd-Kapitän Friedrich Rehm gestorben.

X Bremen. Der in weiten Kreisen des In- und Auslandes wohlbekannte Kapitän des Norddeutschen Lloyd Friedrich Rehm ist, nach einem Funkfunken von Bord des Dampfers Berlin, an Bord des Dampfers, dessen Führer er war, plötzlich verstorben. Nach Rückkehr des Dampfers Berlin wird die Beisetzung in Bremerhaven erfolgen.

### Ein Tag in der „Deutschen Theaterausstellung“ in Magdeburg.

#### Fahrt der Oberprimaner der Oberrealschule zu Meisa.

Nun war es also doch noch gelungen, unsern langgehegten Plan zu verwirklichen! Herzlichen Dank sei denen gesagt, die unser Unternehmen durch gütige Unterstützung ermöglichten! Unter der Begleitung des Herrn Rektor Dr. Streitz und des Herrn Studienrat Dr. Trillisch fuhren wir am Sonnabend früh 10 Uhr von Meisa ab. Unsere so reichlich aufgefüllte Reisetasche erlaubte es uns, den Schnellzug zu benutzen, so daß wir schon 10 Uhr in Magdeburg anlangten. Auf der Fahrt nach Magdeburg hatten wir jedes Gelegenheit gegeben, bei etwas früh unterbrochenen Schlaf im Schlafwagen fortzusetzen.

In Magdeburg besaßen wir uns in bester Stimmung nach dem berühmten, tausendjährigen Dom. Leider konnten wir uns das mächtige, gotische Bauwerk mit seinen zwei gewaltigen Türmen nicht von innen ansehen, da es wegen Erneuerungsbearbeitungen geschlossen war. Die Größe des Magdeburger Stadtbildes beherrschenden Bauwerks machte auf uns einen tiefen Eindruck. Langst, bevor wir noch auf der Oberbrücke die Elbe überschritten, erblickten wir das Wahrzeichen der Ausstellung, den großen Turm. Die Ausstellungsgebäude sind entsprechend ihren einfachen Linien in einem schlichten grauen Steinon gehalten, den nur das bunte Glas der Buntglasfenster unterbricht. Die einfache, knappe, in sich geschlossene Form sämtlicher Gebäude verrät überall einen neuen Baustil.

Schließlich unternahm wir einen Rundgang durch die Halle der Wissenschaften. Wir begannen bei der historischen Abteilung. Ein Raum antiken Charakters empfängt den Besucher. Hier sehen wir das Theater in Griechenland. Ein prächtiges Modell zeigt uns eine Vorstellung im Dionysos-Theater zu Athen. Wie, kostbare Säulen mit Säulenbüßern, Masken und Festes machen uns weiter mit dem Charakter des griechischen Theaters bekannt. Der nächste Saal bringt die Wiedererweckung des Theaters durch die Gelehrten im deutschen Mittelalter. Anfänglich fanden die geistlichen Spiele in der Kirche, später vor dem Gotteshaus oder auf dem Markte statt. Was dies wird dem Besucher hier durch Handgezeichnete witziger Passionsspiele, Originalgemälde und Modelle anschaulich gemacht. Besonders merkwürdig und lebendig wirken eine Darstellung des

Passionsspiels aus Luzern (1588) und des Spiels von den „Jehn Jungfrauen“ in Eisenach (1821). Bekannt ist, daß Dorothea Friedrich der Freidige, der der Aufführung bewohnte, vor Ergriffenheit über den tragischen Inhalt des Stückes einen Schlaganfall erlitt, an dessen Folgen er bald darauf starb. In Texten, Modellen und Bildern knüpft sich hieran eine Darstellung des geistlichen Schauspielers der Gegenwart. Besonders hervorzuheben sind die Passionsspiele in Oberammergau und in Erol in Tirol. Es folgen die Fastnachtspiele und die Meisterliederbücher, deren Nachbildung uns die einfachsten Mittel zeigt, mit denen die damaligen Handwerker ihre Komödien spielten. Auch haben wir eine Jesuitentheater, die durch ihre Dreiteilung in Ölle, Erde und Himmel besonders interessant ist. Vergessen wir nicht, eine Handgezeichnete des Hans Sachs zu erwähnen, die wir im Original betrachten konnten. Interessant war auch ein Modell der Hans-Sachs-Bühne, wie man sie in den Kirchen Nürnberg erblickte. Der Barocksaal, der Jagen vor all dem Prunk und Glanz seiner Zeit birgt, zeigt uns Modelle berühmter Theater, die typisch für die damaligen Pracht- und Repräsentation sind. Als treffendes Beispiel dient unter anderem ein Modell des Taschenbergtheaters in Dresden. Den Übergang zum klassischen Theater Goethes und Schillers bildet ein Teil der Bühnenrezeption, die 1783 zur Eröffnungsführung in Mannheim benutzt wurde. Noch manche Beispiele, manche Dokumente zeigen die Vielgestaltigkeit der deutschen Theaterkultur. Wagners Bedeutung und Werke bilden den Mittelpunkt dieses Abschnitts. Gut und anschaulich wiedergegeben waren die verschiedensten Varianten der Bühnen, so die Dreb-, Schloß- und Wagenbühne. Im nächsten Saal zeigt man uns an Modellen des Münchener Künstlertheaters eine „Künstliche Bühne“, die in wartenden Linien Raumgestaltung nur andeuten will. Der Schluß dieser Sammlung zeigt die Verbreitung der Front- und Gefangenentheater im Weltkrieg. — Nun gelangen wir in die „Bühnenbildnerische Abteilung“, die uns in anschaulicher Weise zahlreiche Modelle neuerzeitlicher Bühnen bringt. Verschiedene Inszenierungen desselben Stückes lassen uns interessante Vergleiche anstellen. Der russische Einfluss wird durch einige Bühnenbilder klar, wir begreifen oder ahnen, daß die heutige Gewerbe in ihrer Einfachheit den Charakter des Stückes wiedergeben will. Die Beleuchtung und die Art der Farben gewinnen jetzt eine tiefere Bedeutung, kurz, alles Gelebte beweist uns, daß die Bühnenarchitektur neue Wege bahnt. Wege, auf denen viele noch zurückzuführen, die aber später vielleicht einmal allgemeinen Anklang finden werden.

Nach kurzem Verweilen in der Kulturabteilung, die die

Stunde und Gesellschaften behandelt, beschloßen wir unsern Rundgang mit einer Einsicht in die Entwicklung des Marionettentheaters.

Hiemlich ermüdet von der Mannigfaltigkeit der Eindrücke, schenken wir uns nach einem ruhigen Plätzchen, das wir endlich im Biergarten des Bergmannsdorfes fanden. Derrlich mundete uns das Mittagessen, denn nach so viel fröhlicher Wehrung verlangte der Körper rebellisch sein Recht. Fröhlich sahen wir beisammen, hell klangen die Gläser einander zum Wohl der gütigen Götter. Ein sonniger, wolkenloser Himmel wölbte sich über unserer Jugendhülle über, all der Freude, das Gelingen zu haben, was wir uns so sehr gewünscht hatten.

Es 3 Uhr hatten wir freie Zeit, die der eine zur Befestigung der Industriehallen, der andere zum Kartenspielen verwendete. In der Vertuschung, die wir dann besuchten, lernten wir viele, uns noch unbekannte Einrichtungen einer modernen Bühne kennen. Besonders Eindruck hinterließen die Projektionen auf dem Rundhorizont. Alle Bestimmungen bis zum Gemitter mit Donner und Blitz zogen hier an unseren Augen vorüber. Sehr interessant waren die Beleuchtungsanlage und all die anderen modernen technischen Bühneneinrichtungen.

Nun stand uns noch eine geraume Zeit bis zum Abgang des Tages zur Verfügung. Wir konnten uns jetzt in den Hallen Einzelheiten genauer betrachten, wir durften länger als bisher bei unseren Lieblingsgeheimnissen verweilen. Im Schatten riesiger Bäume des Parkes lauschten wir dem Klängen des Aufführungsdirektors. Auch der 80 Meter hohe Turm mit seinem eigenartigen Glasbau wurde besichtigt. Wir erhielten einen Überblick über Magdeburg, das in das Grün seiner Parkanlagen gebettet das, was unsern unsere Liebe, alte Freundin die Elbe, und unser Auge kreuzt über den riesigen Gebäudekomplex der Ausstellung. — Als es dann Abend wurde, als überall Tausende von elektrischen Lampen aufleuchteten, wurden die Hallen geschlossen und nun, gekleidet mir es offen, nahmen wir recht gern noch einen Einblick in den Vergnügungspark, wo das Elektrizität und des Abenddort besonderen Anklang fanden. Der Tag neigte sich dem Ende, eines unserer schönsten Erlebnisse lag hinter uns. Ganz erfüllt von allem Gesehenen kehrten wir dem Zug, der uns glücklich und wohlbehalten wieder nach Meisa brachte. Durch die freundlichen Erklärungen, die uns überall zu Teil geworden waren, kehrten wir bereichert an Wissen und vollbefriedigt wieder nach Hause zurück.

Rochmals danken wir allen, die uns diesen Tag ermöglichten, von Herzen dafür, daß der Reize unserer schönen Erinnerungen eine neue Perle beigegeben wurde! ...





# Vermischtes.

**Schießerei in einem Anwaltsbüro.** Aus Remonot wird berichtet: Als fünf Männer im Büro eines Rechtsanwalts im 9. Stock eines Gebäudes nahe des Harbards-Clubs eine Sitzung abhielten, zog einer von ihnen plötzlich eine Pistole und begann zu schießen. Zwei Rechtsanwälte sprangen aus dem Fenster, um den Kugeln zu entgehen. Einer war sofort tot, der zweite wurde so schwer verletzt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Ein dritter Teilnehmer an der Sitzung brach in seinem Stuhle, von zwei Kugeln in der Brust getroffen, tot zusammen, während der vierte, der nach dem Akt eilte, vor der Tür tot zusammenstürzte. Der Täter ist flüchtig. Es wird angenommen, daß Vermögensstreitigkeiten der Anlaß der Schießerei waren. — Ueber die Schießerei erzählt Reuter folgende abweichende Darstellung: Offenbar hat einer der zur Besprechung über einen Grundstücksverkauf Anwesenden sich für betrogen gehalten und zwei der Anwesenden getötet. Der dritte sprang aus dem Fenster, stürzte auf zwei Vorübergehende, die zu Boden geworfen wurden und wurde auf dem Pflaster erschossen. Der eine der beiden Passanten wurde schwer verletzt. Der Mörder hat sich gestern abend freiwillig der Polizei gestellt.

**Automobilunglück.** Gestern nachmittag ereignete sich im Teutoburger Walde ein schweres Automobilunglück. Ein von Nothensfelde kommender Kaufmann aus Pingen an der Ems verunglückte an einer Kurve tödlich, ein Mitfahrer wurde schwer verletzt.

**Ein Eisenbahnzug in eine Arbeiterkolonne gefahren.** Auf dem Bahnhof Hamm in Westfalen fuhr, wie bereits kurz gemeldet, gestern vormittag gegen 11 1/2 Uhr der aus Münster kommende Personenzug in eine arbeitende Kolonne von Streckenarbeitern hinein. Dabei wurde ein Arbeiter getötet, zwei wurden schwer verletzt. Die Verunglückten waren mit Reparaturarbeiten an einer Gleisstrommaschine beschäftigt. Sie haben wahrscheinlich hierbei das Herannahen des Zuges überhört. Dem Lokomotivführer war es nicht mehr möglich, den Zug noch rechtzeitig zum Halten zu bringen.

**Blutiger Streit auf einem englischen Dampfer.** Auf einem im Segelethafen liegenden englischen Dampfer überfielen gestern zwei farbige Schiffsangestellte den 1. und 3. Offizier. Sie verletzten den Offizier, an die sie Feuerforderungen stellten, mit Messern derartige Stiche und Stöße, daß die Ueberfallenen schwer verletzt dem Spitaltransport zugestuft werden mußten.

**Tragischer Unglücksfall.** Wie aus Berlin gemeldet wird, wollte der dreijährige Sohn eines Arbeiters in der Wohnung seiner Großmutter mit einem Revolver spielen. Die alte Frau wollte ihm die Waffe entreißen. Dabei kam sie dem Abzug zu nahe, der geladene Revolver entfiel sich und das Kind fiel, ins Herz getroffen, tot zu Boden.

**Von der bestehenden Schleifschleibe getötet.** In einer Budapester Maschinenfabrik ist gestern Abend ein stark rotierender schwerer Schleifstein geborsten. Ein Bruchstück durchschlug die Mauer des Fabrikgebäudes und fiel auf die Straße. Das andere Bruchstück traf einen Arbeiter auf den Kopf und tötete ihn auf der Stelle. Ein weiterer Arbeiter wurde schwer verletzt.

**Beim Vilzsaammeln ermordet.** In dem Revier Forst wurde am Montag nachmittag das in Brixen wohnhafte Fräulein Habermann ermordet aufgefunden. Fräulein Habermann, die im 48. Lebensjahr steht, ist einem Suizid zum Opfer gefallen. Eine verdächtige Person wird polizeilich gesucht. Man glaubt, daß der Mörder sich noch in der Umgebung aufhält.

**Gemeinsam in den Tod.** In Kremlin (Kreis Soltau) wurde auf dem Wege nach Raulin ein Viehdiebstahl von polnischen Schmittlern erschossen aufgefunden. Beiden war die Schale durchschossen. Das Mädchen war in Kremlin in Stellung, während der junge Mann als Scheweiser in Soltau beschäftigt war. Ueber den Verbleib ist noch nichts bekannt.

**Wit den Kindern in den Tod.** Der Bogt Stein vom Dominium Rolanau (Kreis Liegnitz) hat in der Nacht zum Dienstag seine beiden Kinder, von denen das eine erst wenige Wochen und das andere 1 1/2 Jahre alt war, in einem Teiche ertränkt und sich dann vom Nachzuge Liegnitz-Jauer überfahren lassen.

**Die Bluttat von Niedermöllrich.** Zu der Bluttat in Niedermöllrich wird noch bekannt, daß die Ursache des Totschlagsanlasses des Claus in Familienzwistigkeiten zu suchen ist, die schon seit Jahren andauern. Claus soll seiner Stiefmutter schon früher mit Erbschleichen gedroht haben. Gestern nachmittag ist es dann wiederum zu einem Zusammenstoß zwischen Claus und seiner Stiefmutter gekommen, in dessen Verlauf Claus den Totschlagsanfall bekam. Als die zu Hilfe gerufenen Landjäger Claus aufhorbten, aus dem Haus herauszuwachen, begab sich dieser in das obere Stadtwerk, rief die Fenster auf und reuerte fünf Schüsse ab, von denen ein Landjäger in den Kopf getroffen wurde. Der Kampf hat nahezu 11 Stunden gedauert. Oberstaatsanwalt Dr. Koegel und der zuständige Richter trafen gestern morgen am Tatort ein, um einen Bescheid abzuhalten.

**Auflösung eines Mordes nach 5 Jahren?** Im November 1922 war ein 16-jähriges Mädchen aus Niedersiedel im Südbahnhof in der Nähe des Dorfes Biegersdorf nach schwerem Kampf von einem unbekannten Täter durch viele Messerstiche getötet worden. Nach dem Befund lag weder Suizid noch Raubmord vor. Die Ermittlungen nach dem Täter blieben erfolglos. Im Jahre 1925 wurde das Verbrechen nochmals aufgenommen. Der Verdacht lenkte sich nunmehr auf den früheren Fremdenlegations-Bauermeister, der überall umherwanderte und sich zur Zeit des Verbrechens in Biegersdorf aufgehalten hatte. Ende April dieses Jahres wurde Bauermeister in Halle a. S. verhaftet und ist seitdem in Untersuchungshaft. Man vermutet, daß Bauermeister, der hochgradiger Epileptiker ist, die Tat in einem Anfall von Wahnsinn begangen hat. Er selber will sich an den Vorgang nicht mehr erinnern können.

**Zweifelndiebstahl im Autobus.** Schwer bestraft wurde gestern in Berlin der dortige Vertreter eines Pariser Brillantenfirmas, der schon lange im Westen Berlins wohnt. Er hatte aus Paris eine Sendung im Werte von 45000 Mark erhalten und wollte sie gestern dortigen Juwelieren vorlegen. Die Wertpapiere trug er in einem Brillantenportefeuille in seiner Tasche. Er fuhr mit einem Autobus zur Ude Unter den Linden-Friedrichstraße. Als er dort die Sendung einem Juwelier zeigen wollte, entdeckte er, daß das Portefeuille aus der Tasche verschwunden war. Es hatte in 60 Brillanten Brillanten aller Größen bis zu 4 1/2 Karat enthalten.

**Ein ungetreuer Bankbeamter.** Untersuchungen in Höhe von 125000 Mark führten den Bankbeamten Georg Richter vor das Große Schöffengericht Berlin-Mitte. Richter hatte sich durch seine Täuschung das größte Vertrauen erworben, so daß ihm sämtliche Auszahlungen überlassen wurden. Neben seiner Tätigkeit im

Bankhaus betätigte er sich an einer Metallwerkstatt. Als dieses Unternehmen nicht recht ging, veranlaßte er aus der Kasse der Bank größere Beträge und ließ sie in seine Metallwarenfabrik um die Hochbeträge wecheln zu machen. Verurteilt er sein Glück auf der Fremdbahn. Als sein Treiben entdeckt wurde, hatte der Hochbetrag die Höhe von 125000 Mark erreicht. Der Angeklagte erhielt neun Monate Gefängnis.

**Nach Unterschlagung von 16000 Mark selbst gefasst.** Nach Unterschlagung von 16000 Mark und Urkundenfälschung hat sich gestern der aus Breslau flüchtig gewordene 34-jährige Buchhalter Konrad Gausch bei der hiesigen Kriminalpolizei gestellt.

**14 Monate Zuchthaus für eine Testaments-„Verfälscherin“.** Vor 15 Jahren starb der damals 88 Jahre alte Hofbesitzer Hans Boh, seitdem haben seine natürlichen Erben auf dem Gut, das bei Odenmühl (Kreis Söttingen) liegt. In diesen Tagen nun lief ein Brief bei dem Amtsgericht zu Einbeck ein, der am Tage vorher in Söttingen aufgegeben war. Er enthielt das Testament des Boh, nach welchem er eine Frau Schrabbe, die er im Jahre 1907 kennen und schätzen gelernt habe, zur Alleinerbin einsetzte. Da er diesen Brief wohl kaum aus dem Himmel in einen Söttinger Briefkasten hatte gelangen lassen, ermittelte man jene Frau Schrabbe als Verfälscherin. Sie hatte gedacht, die Post werde annehmen, der Brief habe 15 Jahre lang im Kasten gelegen. Dieses tat die Post jedoch nicht, und so bekam Frau Schrabbe für ihre außerordentliche Dummheit 14 Monate Zuchthaus, besonders da sie zugeben mußte, daß sie den Boh gar nicht gekannt hat.

**Marcus Boew gekorben.** Der Präsident des Metro-Goldwyn-Kinofonern, der in den Vereinigten Staaten über 300 Kineothater besitzt, Marcus Boew, ist gekorben.

**Ronte Carlo macht Schule.** Der fast legendhaft aussehende Gewinn, den eine Spielbank im Stille Ronte Carlos den Unternehmern bringt, hat ehrgeizige Amerikaner nicht eher ruhen lassen, bis es ihnen gelungen ist, auch auf ihrem Kontinent etwas „Gleichwertiges“ zu schaffen. An der Küste von Kuba, in der Nähe von Cabaña, ist bereits von einem Konsortium, das sich aus Hotelbesitzern und Finanzleuten zusammensetzt, ein Gelände mit einer Länge von fünf englischen Seemeilen angekauft worden. Im Charakter Zeit werden hier Hotels und Spielplätze errichtet von einem Luxus und einer Pracht, wie sie sich die kühnste Phantasie kaum ausmalen kann. Es wird nicht im geringsten dem Ansehen der einmal kleine zwölf Millionen Dollars fassende Welt der Spielbanken weh tun, daß auf die Gewinnmöglichkeiten oder doch wenigstens auf die Hoffnungen, die man nicht auf die dort aufbaut, daß Kuba kein „roderes“ Land ist, so daß mit starkem Besuch aus dem vom Alkoholverbot geplagten Ländern gerechnet werden darf.

**Geheimnisvolle Schädelkugeln.** Gestern nachmittag stießen Arbeiter bei Ausschachtungsarbeiten in unmittelbarer Nähe des Stadthofes Grundbrunnen auf zwei menschliche Schädel, die noch sehr gut erhalten waren. Die alarmierte Nordkommission stellte fest, daß die Schädel etwa 4-6 Jahre im Erdreich lagen. Die Schädel wurden zur genaueren Untersuchung beschlagnahmt.

**Schattenseiten des Filmflusses.** Wenn die schön geschwungenen Lippen des Helden nach unzähligen Gefahren und Hindernissen sich schließlich in auflösender Leidenschaft auf den Kissenmund der Heißerliebten legen, dann läuft ein Schauer des Entzückens und der Ehrfurcht durch die Wirbelsäule des eifrigen Filmbeobachters und noch mehr der sanftmütigen Filmbeobachterin. Aber teilen die beiden, die sich auf der stürmenden Wellen im Rufe vereinen, diese Entzückung? Fühlt die Heldin dieselbe Seligkeit, wenn Roman Navarro oder Darrh Biedle sich zu ihr niederbeugt, die die Zuschauerin an ihrer Stelle unbedingt empfinden würde? Wohl kaum. Zunächst einmal kann die Schauspielerin sich nicht den Mann ihres Herzens ansahen, sondern die Direktoren hat ihr ihren Partner bestimmt. Außerdem ist das edle Antlitz des Helden, das auf der Leinwand so verführerisch aussieht, wenn es sich zu ihr niederbeugt, mit einer Maske von farbiger Fettschminke bedeckt, die einen merklich unangenehmen und durchaus nicht angenehmen Geruch ausstrahlt. Wahrscheinlich ist er auch alles andere als gut geklaut, wenn er sie küßt, denn die Neben der Hauptspieler sind auf dem Höhepunkt einer Filmhandlung meist zum zerkleinen angepannt. Wenn man sich außerdem noch vorstellt, daß dieser Filmzug nicht in verschwiegener Heimlichkeit getaucht wird, sondern im grellen Licht der Jupiterlampen vor einer kritischen Schar von Zuschauern, so wird man begreifen, daß der Filmzug für das ihn ausführende Paar keine großen „Schattenseiten“ hat. Man stelle sich nur die Situation vor: Der Regisseur schreit ihnen allerlei in die Ohren. Der Kameramann ruft ebenfalls alles mögliche dazwischen. Alle Sachverständigen, die heruntermehen, geben ihren „Beif“ dazu. Der Fuß selbst wird als einer der Hauptklage des ganzen Films bis zum Erbrechen gebroht, immer wieder fotografiert und in einer neuen Pose gestellt. Die Geliebte des Filmhelden befragt sich darüber, daß ihr Gesicht durch ihn vollständig verdeckt wird, daß man von ihr nichts sehen kann als die Kadenpartie, daß sie zu wenig im Mittelpunkt der Aufnahme steht. Er wieder behauptet, so gerade sei es richtig, und die beiden „Liebenden“ sagen sich die größten Grobheiten, wenn nicht gar einer von ihnen einen hysterischen Anfall bekommt. Unter solchen Umständen macht es keinen Spaß, wenn man von Ronald Colman oder irgend einem anderen der schönsten Stars geküßt wird. Der Geschmack der Lippenpomade ist süßlich und widerlich, mag er auch von den berühmtesten Lippen verrührt, und wenn man vorher 30 bis 40 Mal zur Probe unarnt worden ist, vor weniger und kritischen Augen, dann will man das dem schönsten Filmzug nichts wissen. Wäre das Publikum, was dieser wunderwollen Liebeszene, die sie bewundert, vorangegangen ist, so würde sie die beiden weniger bezaubern als bemitleiden. Daß Filmiebe nicht das ist, was so viele glauben, zeigt die Wirklichkeit, denn Filmbegeisterten heiraten Direktoren und Regisseure, heiraten Filmbegeisterten sind, mit denen sie niemals auf der Leinwand erscheinen sind, aber es ist die seltenste Ausnahme, daß eine Filmbegeisterte dem ihre Liebe schenkt, dessen Partnerin sie im Kino ist.

**Ein wissenschaftlicher Märtyrer.** Ein dänischer Schriftsteller Lortz Barod hat sich in einer kopenhagener Zeitung bereit erklärt, sich von den amerikanischen Behörden im elektrischen Stuhl hinrichten zu lassen. „Aus wissenschaftlicher Erkenntnis“, wie er sagt, um den Beweis zu bringen, ob die in Amerika übliche Hinrichtungsmethode durch den elektrischen Stuhl den Tod eines Menschen herbeiführt oder ob der „Hingerichtete“ erst unter den Messern der Obduktion, wie er und viele andere behaupten, den wirklichen Tod findet. Wie die dänische Zeitung feststellt und wie Barod selbst ausdrücklich betont, ist sein „Angebot“ vollkommen ernsthaft gemeint. Man hat sich daher mit ihm zu beschäftigen. Zunächst dürfte von vornherein feststehen, daß die amerikanischen Behörden diese Offerte Barods ablehnen werden. Denn da sie selbstverständlich auf dem Standpunkt beharren müssen, daß eine Hinrichtung durch den elektrischen Stuhl die humanste Vollstreckung eines Todesurteils darstellt, so würden sie in ihre Hand einen Noth setzen, wenn sie

Barod Barod erlösen würden, auf dem elektrischen Stuhl hinrichten zu lassen. Im übrigen dürfte die amerikanischen Justizbehörden auch auf die Tatsache hinweisen, daß es auch in Amerika Gerüchte und Wissenschaftler gibt, die behaupten, daß die Hinrichtungsmethode durch den elektrischen Stuhl auswendig zu sein pflegen. Es ist niemals bekannt geworden, daß die Untersuchung der durch den elektrischen Strom Hingerichteten einen Beweis dafür erbracht hätte, daß noch Leben in den unterliegenden Körpern gepulst hätte. Allerdings hat die Welt noch nicht in Erfahrung bringen können, ob an den durch den elektrischen Stuhl Hingerichteten von ärztlichen Autoritäten Wiederbelebungsversuche angestellt wurden. Sollten solche „Experimente“ in Amerika noch nicht unternommen worden sein, so wäre es allerdings den amerikanischen Justizbehörden anzuraten, das Verbot einmal nachzulassen. In einem solchen Versuch wäre aber die Mißbrauchs des Herrn Barod nicht notwendig. Den von den amerikanischen Behörden zum elektrischen Stuhl verurteilten armen Sünder würde es sicherlich nicht unlieb sein, wenn aus Gründen der wissenschaftlichen Erkenntnis nach Vollstreckung des Urteils ein Wiederbelebungsversuch angestellt würde. Glaubt man ein solches „Experiment“ dem Hingerichteten die Begnadigung gewähren würde. Wenn daher auch von dem Angebot des Herrn Barod kein Gebrauch gemacht werden kann, so wird man ihn für die Anregung, die er gegeben hat, den Dank doch nicht versagen können.

**Ein Grell.** Ein Doktor der Medizin und ein Doktor der Rechte tritten um ihren wissenschaftlichen Rang. Der meiste ist der älteste, sagte der Jurist, „denn Rain erschlug den Abel und dies war der erste Kriminalfall.“ „Das ist wahr“, meinte der Arzt, „aber älter ist die Begnadigung einer Rippe vom Urvater Adam, denn dies war eine richtige Operation.“

**Die beste Polizei.** Ein englischer Kriminalist Melville Daullson hat sich viele Jahre mit dem Studium der Polizeiorganisation der verschiedenen Länder beschäftigt, hat veröffentlicht in London ein Buch unter dem Titel „Die Menschenjäger“, in dem er die Methoden der verschiedenen Detektive einer genauen Betrachtung unterzieht. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die österreichische und die deutsche Polizei die besten der Welt sind. Besonders lobt er die Verbrechenverfolgung in Oesterreich. „Oesterreich hat seit langem erkannt, daß eine wissenschaftliche Untersuchung der Verbrechen für den Staat von höchster Wichtigkeit ist. In den betreffenden Abteilungen der Wiener Polizei befinden sich die am besten ausgebildeten und tüchtigsten Sachverständigen der ganzen Welt.“ Alle Methoden der Wissenschaft werden in den wohl ausgestatteten Laboratorien der Polizei angeendet. Jedes Leichen der Kleidung eines Verdächtigen wird mit dem Vergrößerungsmaß nach Blutspuren und sonstigen Anhaltspunkten untersucht, und man besitzt sogar Mittel, um Fäden zu entdecken, die sorgfältig entfernt sind. Besondere Sorgfalt wird der Prüfung der Schuhsohlen zugewendet, an denen Fäden von den Verbrechen selbst gewöhnlich übersehen werden. Proben von dem Schmutz, der sich in winzigen Mengen Reis unter den Fingernägeln findet, werden genommen und untersucht. Der Verfasser behauptet, daß Scotland-Yard, das englische Polizeizentrum, in der Vermutung wissenschaftlicher Methoden und in der Mitarbeit Sachverständiger weit hinter der österreichischen und deutschen Polizei zurücksteht. „In England glaubt man“, schreibt der Verfasser, „daß ein erfahrener Schupmann, der nicht auf den Kopf gefallen ist, ein Verbrechen eher herausbringen kann als ein Fachmann der Laboratoriumsarbeit. Man beschränkt sich zu sehr auf die am Tag liegenden Einzelheiten bei dem Versuch, Geheimnisse aufzudecken, und verfolgt nicht die winzigen Spuren, die oft ausschlaggebend sind.“ Das Detektiv-Büro von Paris bezieht sich nach den Angaben des Verfassers des „diplomatischen Systems“. Dieses Verfahren erläutert er durch eine hübsche Geschichte, wie nämlich ein Pariser Detektiv einen gefährlichen Verbrecher namens Boucher verhaftete, der sich in dem Verbrecherquartier von Montmartre verbarg. Der Detektiv, der den Verbrecher aufgespürt hatte, lud ihn zu einer Flasche Wein ein und sagte dann zu ihm: „Mein lieber Boucher, wir haben da einen Mann gefangen genommen, von dem ich vermute, daß es der verdächtige Fallgänger Durloze ist. Aber ich bin nicht sicher, und so sagte ich mir: „Es gibt nur einen Mann in Frankreich, der jeden in der „Unterwelt“ kennt. Das ist Boucher. Ich muß sehen, daß ich ihn spreche und daß er mir sagt, ob es der richtige ist.“ Boucher willigte ein und folgte dem Detektiv, der ihn ganz gemächlich in eine Gefängniszelle führte, dann rasch hinausging und die Tür zuschloß.“

**Große schwarze Gündin**  
mit weiß. Brust entlaufen.  
Beg. Belohnung abzugeben.  
Petersmann, Lorenzstr. 10.  
Vor Anlauf wird gewarnt.

**Schwarzes Portemonnaie**  
von Gasthof Leutenitz bis  
Riesa verloren. Inhalt:  
Schlüssel, Terminalantrag  
und ca. 3 M. Geld. Gegen  
Belohnung abzugeben.  
Walters Diefel  
Wettinerstraße 24.  
Herr, in Launa, letzter  
Stellung  
Sucht möbl. Zimmer  
sofort bis 26. W. Auged.  
u. 1490 a. d. Tagel. Riesa.

**Aufnahme für 1/2 Tag**  
Schäpel, Vanliner Str. 4.  
Rinderliebes ehliches  
**Mädchen**  
15-17 Jahre, sucht  
Frau Naumann  
vorm. O. Kaiser  
Erbstr. a. C. Völscherstr.  
Grl. (w. w. l. l. 18. J. u. r.)

**Mädchen**  
vom Lande sucht per 15. 9.  
oder 1. 10. gute Stellung  
in Privatbushalt. Off. u.  
642 a. d. Tagel. Riesa.  
Tüchtiges

**Hausmädchen**  
Sucht  
Gef. Riesa

**Junges Mädchen**  
14-15 J. für Geschäft  
gesucht, vorläufig aus-  
gehilfsweise. Angebote mit  
Abschrift der letzten Schul-  
zeugnisse unter F 481 an  
das Tagel. Riesa.

Suche zum 15. Sept.  
oder später ein solides,  
ehliches  
**Mädchen**  
für Wirtschaft und  
Geschäft.  
J. Widner,  
Hofenpl. 10.

Suche für sofort oder  
15. Sept. ehliches, solides  
**Stubenmädchen**  
Gutfr. erfahren im  
Zimmerreinigen, Wästen  
und Gerölen. Nur solche,  
die schon auf Gütern tätig  
gewesen, wollen Zeugnisse  
und nähere Angaben  
senden an  
Hittergut Bodra  
bei Riesa.

Solid, ordentl., kinderlieb.  
**Mädchen**  
sofort gesucht, 19 J. alt,  
Boden 35 M. Ansuchen  
mit Zeugnisabschrift. erb.  
Frau Obermaier, Riesa,  
Wettinerstr. 10. Riesa 1.



### 3. Bundestag des Deutschen Werkmei- ter-Bundes, 6. bis 8. Sept.

Der dem christlich-nationalen Deutschen Gewerkschaftsbund angehörende Deutsche Werkmeister-Bund, 6. bis 8. Sept. in Mannheim seinen 3. ordentlichen Bundestag ab. Der Bundestagabend brachte u. a. Vorträge von Vertretern aus Ost- und Westfalen und dem Saargebiet, die ein Treuebündnis für das deutsche Vaterland ableiten.

Am Sonntag vormittag fand eine überaus gut besucht und glänzend verlaufene öffentliche Kundgebung des 3. christlich-nationalen Werkmeisterkongresses statt, an dem zahlreiche Vertreter der Behörden und anderer Organisationen teilnahmen. Reichskanzler Dr. Marx, Reichs- und Landesminister, sowie zahlreiche Abgeordnete hatten Begrüßungsgramme geschickt. Als Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes sprach Herr Brock, Berlin, vom Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften. In seinen Ausführungen ging er auf die der Frankfurter Industrietaugung gehaltenen Reden ein und betonte, daß gegenüber der in Frankfurt erhobenen Forderung nach Freiheit des Unternehmers die Arbeitnehmererschaft gerade die Aufrichtung von Schranken zum Schutze der Menschen fordern muß. Der in Frankfurt als belanglos hingestellte Unterschied in der Lebenshaltung zwischen Unternehmer, Angestellten und Arbeiter erzeuge gerade die sozialen Spannungen, die durch Zusammenarbeit auf dem Boden der Gleichberechtigung und durch Freiheit des Kaufmanns gemindert werden müssen.

Das erste Referat hielt der Hauptgeschäftsführer Effelsberg vom Deutschen Werkmeisterbund über

#### „Unser Weg und unser Ziel“.

Er betonte erneut die Bereitschaft zur Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf der Basis gegenseitiger Achtung. In die Stelle des Machtverhältnisses muß ein Rechtsverhältnis freier Menschen treten, das nach festlichen Bindungen sucht. Da nur eine von Arbeitfreude besessene Arbeitnehmererschaft eine ertragsreiche Wirtschaft gewährleisten, forderte er für die Arbeitnehmer als Mitträger dieser Wirtschaft Mitbestimmung, Mitsprache und Mitverantwortung. Er wies darauf hin, daß die beiden letzten Jahre trotz der wirtschaftlichen Rückschläge in sozialer Hinsicht nicht gebracht haben, und wählte dem Reichsarbeitsminister Dr. Brauns besondere Worte des Dankes. Als dringendes sozialpolitisches Problem bezeichnete er die endgültige Regelung der Arbeitszeit unter Festhaltung am Achtstundentage, unter arbeitsfähiger Bereitschaft in Stunden der Not für Volk und Vaterland auf Grund besonderer Vereinbarung, länger zu arbeiten. Rindigungsmaßstab für die älteren Arbeitnehmer, Aufwertung der Werkpensionskassen, zwei besonders dringende Fragen, sind Gegenstand von Denkschriften. Der Redner des D. W. B. betonte die Notwendigkeit der Erhaltung der Angestelltenversicherung, Herabsetzung der Altersgrenze auf 60 Jahre, Steigerung der Beiträge und Ausbau des Beitragsverfahrens, evtl. durch mögliche Steigerung der Beiträge. Er wies auf die melanancholische Grundstimmung der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung hin und betonte, daß der Deutsche Werkmeister-Bund keine Massenorganisation ist. Er stellte unter harter Ablehnung des Klassenkampfes den Gemeinschaftsgedanken in den Vordergrund mit dem Hinweis, daß festliche Eigen-

schaft ausschlaggebend ist als schmerzliche Überlegenheit. Die politische Haltung zu Staat und Nation läßt die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung als einen wesentlichen Faktor im heutigen Volkswirtschaft erscheinen und wird sie zu weiteren Erfolgen führen.

Sodann hielt der Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Deffner einen ausgearbeiteten Vortrag über

#### „Der Werkmeister in der deutschen Wirtschaft“.

Er führte u. a. aus: Während früher der Meister die Seele des Betriebes war, ist er es heute nicht mehr. Die Wandlungen des Wirtschaftslebens haben zu seiner immer stärkeren Sozialisierung geführt. In ausführlichen Darstellungen ging er den Ursachen dieser Wandlungen nach. Unter Hinweis auf Taylor, der ursprünglich Werkmeister war und über die Wirtschaft zur Technik, von der Technik zum Menschen als Faktor der Gesellschaft gelangte, entwickelte er die großen Wandlungen und Grundlagen des Wirtschaftslebens, die auf den drei Erscheinungen Wirtschaft, Technik und Gesellschaft beruhen. Die Wirtschaft strebt nach Gewinn. Die vom Liberalismus entwickelte Wirtschaft überschritt ihre Grenzen, die da liegen, wo das Gemeinschaftsleben der Menschen gefährdet wird. Die Technik dagegen hat das Streben, der Menschheit zu dienen und zu nützen. Auf dem Umweg über Wirtschaft und Technik sind wir unter heftigen Kämpfen zum Menschen, zu dem Problem der Gesellschaft gekommen. In dieser Stelle stehen wir noch jetzt und zwar am Anfang. Es besteht noch immer die Gefahr, daß der Mensch verflucht wird. Zur Überwindung dieser Gefahren ist auch der Werkmeisterstand insbesondere berufen. Der Kampf der gesellschaftlichen Ordnung sind wir noch nicht abgekommen, weil der Mensch zu schwer erfassend ist. Als wesentliche Erscheinung muß festgehalten werden, daß gegenüber der Gesellschaftsordnung im Feudalismus erhebliche Wandlungen eingetreten sind, weil die Technik die Menschen ähnlicher macht. Es besteht die Gefahr, daß Angleichung der Menschen rudarisch unter Erklärungen (Revolution) erfolgt. Diese Angleichung allmählich und stetig zu gestalten, ist eine der großen Aufgaben der Arbeitnehmerverbände. Auf die Nationalisierung eingehend, betonte Abgeordneter Deffner, daß die Nationalisierung als technisches Problem Dienst an der Allgemeinheit, d. h. Herstellung von möglichst guten und billigen Waren bedeutet. Aber auch der Mensch muß bei der Nationalisierung gewinnen. Darin sind wir noch zurück. Freiheit der Wirtschaft gegenüber den Menschen birgt große Gefahren in sich. Die Vergangenheit, die uns den Klassenkampf gebracht hat, zeigt das. Hier hat der Staat der Wirtschaft Grenzen zu setzen. Der Arbeiter muß den gerechten Anteil an dem rationalisierten Werk haben. An dem Unternehmer liegt es, eine höhere Verbundenheit des Arbeiters mit dem Werk herbeizuführen, denn wenn die menschliche Seite unbeachtet bleibt, dann wird auch die Rationalisierung auf der Hälfte des Weges stehen bleiben. Der Werkmeister kann diese notwendige Entwicklung beschleunigen. Er muß dem Unternehmer immer wieder klar machen, daß nur dann die höchste Leistung zu erzielen ist, wenn alle mit dem Herzen dabei sind. Das Gewinnstreben kann und soll nicht ausgeschaltet werden.

Mit einem Schlusswort des Bundesvorsitzenden auf der

Saale wurde die Kundgebung geschlossen.

In der Vertretertagung wurde nachstehende

#### Entschließung

angenommen:

„Nach wie vor auf dem Boden christlich-nationaler Welt- und Wirtschaftsauffassung stehend, erstreben wir auch weiterhin eine deutsche Volks- und Wirtschaftsgemeinschaft, die nicht nur allen Volksgenossen dauernde Befriedigung ihrer kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnisse gewährleistet, sondern auch der deutschen Arbeitnehmererschaft und ihren Berufsverbänden ein volles Mitbestimmungsrecht auf allen Gebieten des Volks- und Wirtschaftslebens einräumt.“

Zur Erreichung dieses Zieles halten wir unter Ablehnung von Klassenkämpfen jeder Art an dem Gedanken einer Arbeitsgemeinschaft der Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter der Voraussetzung fest, daß alle Beteiligten als gleichberechtigte Mitglieder der Wirtschafts- und Arbeitsgemeinschaft anerkannt und der Arbeitnehmererschaft die ihr nach ihrer Bedeutung zukommenden Mitbestimmungsrechte nicht vorenthalten werden. Unter Anerkennung der den Arbeitgebern im Rahmen gesunder Wirtschaftsführung zuzehörenden Rechte erwarten wir, daß auch in den Kreisen der Arbeitnehmer und ihrer Organisationen das gleiche Verständnis für unsere Forderungen nach sozialer Ausgestaltung des Arbeits- und Wirtschaftslebens entgegengebracht und dadurch eine Gemeinschaftsarbeit zum Wohle der Gesamtwirtschaft und Volksgemeinschaft ermöglicht wird.

Wir begrüßen die in den letzten Jahren unter der bewährten Führung des Herrn Reichsarbeitsministers und der sozialpolitischen Fraktionen des Reichstages erzielten Fortschritte auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung und wünschen den beschleunigten weiteren Ausbau des deutschen Arbeits- und Wirtschaftsrechts auf dem in der Reichsverfassung vorgesehnen Wege. Insbesondere wünschen wir die alsbaldige Verabschiedung des Arbeitszeitgesetzes unter Berücksichtigung der dem Reichsarbeitsministerium vom deutschen Gewerkschaftsbund unterbreiteten Vorschläge, die beschleunigte, das Mitwirkungsrecht der Arbeitnehmer der Gesamtwirtschaft gewährende Ausgestaltung der Wirtschaftsverfassung, Schaffung des endgültigen Reichswirtschaftsrates und der Bezirkswirtschaftsräte, der Besserung der unbedingten Selbständigkeit zu erzielenden Anzeigenerleichterung durch Erhöhung der Leistungen, Abschaffung der Altersgrenzen und Erweiterung der Prüfungsverfahren, namentlich unter wähliger Beitragsrückzahlung, Vereinfachung der Unfallversicherungsbeiträge, Vereinfachung der Unfallversicherungsbeiträge und Ausbau des Schutzes älterer Angestellter gegen Arbeitslosigkeit, sowie Schutzes der Werkmeister wegen übermäßig langer Arbeitszeiten unter grundsätzlicher Sicherung des Achtstundentages, Aufrechterhaltung des Gehaltsfortschrittsanspruches der Werkmeister in Krankheitsfällen und Hilfsmaßnahmen zugunsten der durch die Inflation geschädigten Angehörigen von Werkpensionskassen im Sinne der Textverträge des Deutschen Werkmeister-Bundes zur Angestelltenversicherung zum Minderungsanspruch, zur Arbeitszeiterleichterung, zum Paragraph 153 c der Reichsgewerbeordnung und zur Frage der Werkpensionskassen. Zum weiteren Ausbau des Arbeits- und Wirtschaftsrechtes im Sinne dieser und ähnlicher Forderungen, wünschen wir eine stärkere, rechtzeitige Heranziehung der Gewerkschaften und weltanschauliche Berücksichtigung der berufshandlichen Sonderbedürfnisse der deutschen Werkmeistererschaft.

Wir fordern den Ausbau des Rechtes der Kollektivverträge unter Festhaltung an der tariflichen Unabdingbarkeit, der Möglichkeit der Verbindlichkeitsklärung von Schlichtungsprüchen und der Allgemeinverbindlichkeitsklärung von Tarifverträgen und unter Gewährleistung ausreichender, eine allmähliche Qualifikationsbildung ermöglichender Gehälter.

Beim Gastwirt  
Beim Kaufmann

vorlange man  
ausdrücklich

## Radeberger Pilsner

das erstklassige,  
überall bevorzugte  
Spezialbier.

### Aus unserer Heimat.

#### Die Ausgrabung mittelalterlicher Gefäßreste in Strehla.

Von Alfred Rittschin, Meiße.

Urnenfunde und Funde ähnlicher uralter Gegenstände aus längst vergangenen Zeiten sind in Strehla und dessen nächster Umgebung noch recht wenig gemacht worden. Die geringe Zahl der Funde steht in keinem Verhältnis zu der hervorragenden Lage, die Strehla in den vergangenen geschichtlichen Jahrhunderten zum Beispiel Meiße gegenüber hatte. Aus Strehla eigentlicher Stadtkern ist bis jetzt nur ein einziger uralter Fund bekannt. Es ist ein halbes Gefäß aus der Eisenzeit und wurde vor ca. 25 Jahren von dem Großherzoglichen Bannverwalter in einer Kiesgrube bei der heutigen Stadtkirche gefunden. Aus Strehlas nächster Umgebung sind ebenfalls nur wenige Funde bekannt. In der Lehmgrube der Döppischer Ziegelei fand man mehrere Steinbeile. Auf Gölzgraber Flur konnte Verfasser durch seine Ausgrabungen auf dem Felde des Herrn Wirtschaftsbefehlers ein Grabfeld aus der jüng. Bronzezeit nachweisen, das ungefähr 3000 Jahre alt ist. Ein gleiches Grabfeld von sich bei Paugnitz ins preussische Land hinein. Die Urnen sind in früheren Jahren unachtsam ausgegraben und in alle Welt verstreut worden. Nur wenige sind unserer Heimat im Heimatmuseum Meiße und Umgebung erhalten. Mehrere tausend Jahre älter als diese beiden Urnenfelder von Gölzgraber und Paugnitz ist die Siedlungsstätte, die Verfasser auch wieder auf Herrn Ditts Feld in Gölzgraber Flur konnte. Diese Wohnstätte mit dem erhalten gebliebenen Kochherd entstammt der Steinzeit vor ca. 8-7000 Jahren.

Es sind also bis jetzt nur fünf Fundstellen bekannt gewesen. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß sich den wenigen Funden weitere anschließen, wenn aufmerksamere Beobachtung der Fluren und der Teilhaberfelder vorliegt. Wie haben sich zum Beispiel in den letzten Jahren die Funde in Riesels Umgebung durch die Aufmerksamkeit der Gutsherrn, der Banndarbeiter, der Kleinrentnerbesitzer, der Sand- und Kiesgrubendarbeiter vermehrt!

Und der Aufmerksamkeit und dem Verständnis der herr. Arbeiter ist es auch wieder zu danken, daß am 28. Juli dieses Jahres in Strehla ein Fund geborgen werden konnte, dessen Bedeutung nicht zu unterschätzen ist. Beim Grundgraben zu einem Hausneubau in der Schulstraße stießen die Arbeiter auf Urnen. In dankenswerter Weise beachtete darauf Herr Bürgermeister Reinhardt die für Forschungen zufällige Stelle für Ausgrabungen (Meiße, Tel. 26) und gewährte lebenswichtige die weitestgehende Unterstützung. Es fand sich in ungefähr 1 Meter Tiefe unter der Erdoberfläche eine Anhäufung von Gefäßresten, die mit vielen Holzschliffen und vielen Knochen von Ferkeln und Kindern vermischt und mit dem tonigen Sand fest verbunden waren. Da von den meisten Gefäßen nur noch Reste vorhanden und diese auch wieder so zerbrochen waren, so daß eine Rekonstruktion in den meisten Fällen unmöglich ist, so ist anzunehmen, daß die Gefäße einst in zerbrochenem Zustand der Erde übergeben worden sind. Es liegt also an der Fundstelle eine Abfallgrube vor, die

jahrrelang der Aufnahme unbrauchbar gewordenen Gefäße dienste und in die man auch Überreste von Schloten und von Mischlatten warf. Ihr Durchmesser betrug ungefähr zwei Meter.

Betrachten wir die Gefäßreste näher, so fällt zunächst die unheimliche graue Farbe derselben auf. Sie ist ein Grund mit, daß diese Gefäße zu wenig Gegenstände finden. Erreger die außerordentlich zahlreich aus einandergeriebenen Wellen, Rippen die Aufmerksamkeit, die sich horizontal über die Gefäßwand ziehen. Nur ein Scherbenstück die Wellenlinie auf, die sich so häufig an flachen Gefäßresten vorfindet. Die Scherben sind sehr hart gebrannt. Dadurch unterscheiden sie sich auffällig von den zum Teil weichen Scherben früherer Jahrhunderte und Tausende. Sehr charakteristisch sind für die Chronologisierung sehr wertvoll sind die Kaltsänder. Sie sind fast alle mehr oder weniger nach außen umgelegt, nur manche enden lippenartig verbildet, und sind mit Hohlkehlen und Kerben versehen. Manche Scherben sind so groß, daß sie uns die einzige Gefäßform erkennen lassen. Es waren diebaldige Gefäße, deren dicke Stelle sich ungefähr in der Mitte oder kurz darüber befand. Bei manchen Gefäßen verlief von der breitesten Stelle nach dem Halsrande ein runder, breiter Nessel, in dem außen eine Mulde eingebracht ist oder mehrere Einkünfte angebracht sind. Die Gefäßhöhen einiger Gefäße tragen in der Mitte der Außenfläche ein erhabenes römisches Kreuz. Diese Bodenmarken sind sicherlich auf slavischen Einfluß zurückzuführen und stellen das Erkennungszeichen des Herstellers der Töpfe dar. Der Topfdeckel tritt in jenen Jahrhunderten zum ersten Male auf. Unser Fund enthält nur einen vollständigen. Er ist schalenförmig und trägt in der Mitte einen flachen Knopf als Griff. Solche Knöpfe sind noch von einigen anderen Töpfeln vorhanden. Manche der Gefäße scheinen röhrenförmige Auslässe, Schlangen, gehabt zu haben; denn es fanden sich drei solche kurze Röhren.

Unter den vielen Scherben war neben einer ziemlich vollständig erhaltenen Schale, ähnlich einem heutigen Blumentopfunterfeger, auch ein bemerkenswerter schöner Gegenstand: ein 9 Zentimeter hoher Pokal. Leider ist sein oberer Rand beschädigt, so daß seine ursprüngliche Höhe nur vermutet werden kann. Die äußere Wand des Pokals ist mit einer Zickzacklinie verziert, unter ihr sind in regelmäßigen Abständen fünf Sterne mittels eines Stempels eingebracht, über ihr in derselben Weise ebenfalls fünf größere Sterne und zwischen ihnen je ein kleiner.

Alle diese Merkmale, die die Gefäßreste aufweisen, die schlichte Farbe, die Verzierung, die Gefäßformen und -arten, die Tonmasse und der Brand, sind die Mittel, das Alter der Gefäße zu bestimmen. Die Forschung hat ergeben, daß solche Merkmale den Gefäßen des 13. und 14. Jahrhunderts n. Chr. anhaften. Der Fund entstammt also dem Mittelalter.

Sehen wir uns in unserer nordböhmisches Heimat nach weiteren mittelalterlichen Funden um, so ist das Ergebnis recht bescheiden. Die unheimlichen großen und oft recht plumpen Gefäße haben noch niemand Anreiz zum Sammeln gegeben. Es fehlen Eleganz der Form und Buntheit der Bemalung. Die Gefäße waren keine Feinst- und Schmuckgefäße der Patriarchen und Herrschlinge, sondern nur Alltags- und Gebrauchsware der Küche und Speisekammer gewesen. So hat sich ihrer die Borgeschichtswissenschaft angenommen, obwohl deren Interessengebiet mit der Zeit der Slaven abschließt. Drum liegen Gefäßfunde aus dem Mittelalter in unserer Heimat erst seit des Verfallers

Tätigkeit vor. 1925 wurde im Hof des Meißner Meißner Arbeiters in Gröbe und 1926 an der Dorfstraße in Poppitz je ein mittelalterliches Gefäß gefunden. 1925 stießen Arbeiter in Blukwitz auf ein Gefäß, zertrümmertes es und warfen es weg. Der Dorfgeschichtliche konnte nur noch das Mittelstück des Topfdeckels retten. In Vornauß kamen anlässlich des Strakenentwurfes 1926 einige Gefäße und viele Scherben zum Vorschein. Auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Zeltbahn hat der Verfasser an verschiedenen Stellen mittelalterliche Scherben gefunden und nordl. des Zauners auch viele zertrümmerte Gefäße ausgegraben, von denen eines rekonstruiert werden konnte. Auch an mehreren Stellen der Meißner Flur und in dem Minwall an der Elbe bei Gölzgraber hat der Verfasser in jener Zeit ähnliche Scherben angelesen. Weitere können vermehrt durch weitere Funde, den Beweis erbringen, daß der Gölzgraber Wall nicht erst im 7. Jahrhundert errichtet worden ist.

Geben uns die vielen Strehlaer Gefäßreste die Möglichkeit, einen Blick zu werfen in die hauswirtschaftlichen Verhältnisse jener Zeit, so haben sie für unsere Heimat auch noch eine andere Bedeutung. Strehla gibt in geschichtlicher Zeit seit alterher als alte Topferstadt. Meißer, Strehlaer Chronik, schreibt, daß 1712 die Topferindustrie gründet wurde, daß es im 16. Jahrhundert schon 20 selbständige Meißer gegeben haben soll und daß in allen alten Geographien Strehla als eine Fliegstädte der Topferei rühmlich erwähnt wird. Schumanns Völkervergleich von Sachsen aus dem Jahre 1824 schreibt auch, daß Strehlaer Topfer sich von jeher ausgezeichnet und gute Ware geliefert hätten, jedoch mehr Geschirre als Meißer. Leider gibt es dort heute nur noch einen einzigen Betrieb, in dem die Treibschleife fleißig geschlungen wird. Einmal war es anders. Das zeigt ein Bild in die Strehlaer Kirche. Deren Hauptaltar ist noch heute die überne Kanzel. Ihre Inschrift: „Im Jahre nach Christi Geburt 1563 hat diese Kanzel Ort gesehen gemacht durch mich Melcher Taben Topfer und Bildhauermeister zu Strehla.“ verrät Erbauer und Entstehungszeit. Dieser im Jahre 1563 erreichte Blütezeit der Strehlaer Topferei geht sicherlich eine lange Entwicklung voraus. So fand man mit Recht vermuten, daß Strehla schon im 13. und 14. Jahrhundert eigene Topferlein beiseite hat. Die Gefäße des Fundes in der Schulstraße könnten also einheimische Ware sein. Freilich schriftliche Belege dafür gibt es aus jener Zeit vorläufig noch nicht. Die Vermutung könnte aber bewiesen werden, wenn der Ton untersucht oder wenn weitere Funde aus folgenden Jahrhunderten gemacht würden. Es ist möglich, daß solche Gefäße noch hier und da im Erdboden liegen oder daß einzelne noch an Wänden alter Häuser in verstaubten Winkeln ein verborgenes Dasein feiern. Wenn es dafür interessierten Strehlaer Einwohnern gelangte, altertümliche Gefäße, ganz gleich, ob ganz oder zerbrochen, ansitzig zu machen, könnte die Strehlaer Topferei in tiefsterer Folge im Heimatmuseum Meiße und Umgebung zur Schau gebracht werden. Die älteren Gefäße und die des letzten Jahrhunderts (wenigstens einige Funde) sind vorhanden. Es gilt nun noch die Mitte anzufüllen. Dann ließe sich vielleicht Strehla mit einreiben in die Zahl der berühmten alten sächsischen Topferstädte, wie Penitz und Waldenburg, von denen alte Urkunden und zahlreiche Gefäße erzählen, daß sie Töpferei schon lange vor der Gründung des Porzellans bedeutungsvoll vertraten.

Der darum alte Gefäße aufzufinden, wird herzlich arbeiten; diese im Strehlaer Bürgermeisterei wird das Heimatmuseum abgeben.

Die Berechtigung vernünftiger Nationalisierungsmaßnahmen anerkennt, wehren wir uns gegen eine einseitige Umwälzung der Wirtschaftlichen auf die Arbeitnehmerschaft und fordern, daß die Vorteile der Nationalisierung auch dem gewöhnlichen Lohnarbeiter des gesamten Volkes und durch Gründung des Inlandsmarktes auch der Arbeitnehmerschaft zu Gute kommen. Den ungesunden Auswirkungen der Konkurrenz und Kartellbewegung muß durch Einwirkung der Arbeitnehmer und Verbraucher in den Konzern- und Kartellleitungen, sowie durch Gründung der Sparkassen und Förderung neuer Kapitalbildung in den Kreisen der Arbeitnehmer und des Mittelstandes entgegenzuwirken werden.

Zur weiteren sachmännlichen Erleichterung unseres Berufsstandes wünschen wir im entsprechenden Ausmaß des Berufsausbildungswesens Anstellen in ausreichender Zahl an Werkmeister- und Maschinenbauarbeiten.

Zur Ermöglichung einer den Bedürfnissen der deutschen Arbeitnehmer entsprechenden Sozial- und Wirtschaftspolitik erscheint uns die baldige Revision des Bismarckgesetzes mit dem Einbezug der Belegschaft zwingend notwendig. Die deutsche Arbeitnehmerschaft ist nicht mehr in der Lage, diese unerträglichen Lasten zu tragen.

Die Mitglieder des Deutschen Werkmeister-Bundes sind im Bewußtsein der hohen, kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung ihres Standes und im Sinne der vom Bund seit seinem Bestehen vertretenen großen Idee bereit, sich nachdrücklich für die Aufwärtsentwicklung der deutschen Wirtschaft und Volksgemeinschaft einzusetzen.

Aus dem vom Hauptgeschäftsführer Effelsberg abgegebenen Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß die Verbandsorganisation, Stellenvermittlung, Rechtschutz, Versicherungsabteilung, Krankenkasse zur gearbeitet haben. Der Deutsche Werkmeister-Bund zählte Ende Juni d. J. etwas über 14 000 Mitglieder. Er verfügt über 15 Geschäftsstellen. Es konnte die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß die Erlaubnisbescheinigung des Deutschen Werkmeister-Bundes von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden ist.

### 2. Verhandlungstag.

Die Vertreter waren aus allen Gebieten des deutschen Reiches erschienen und hatten eine sehr große Aufgabe dadurch zu erledigen, weil die Ziffer der gemeldeten Anträge 190 betrug. Der Geschäftsbericht wurde durch den Hauptgeschäftsführer Effelsberg erläutert und hat gezeigt, daß der Deutsche Werkmeister-Bund seit dem letzten Bundestag in München (i. V.) Standesarbeit im wahrsten Sinne des Wortes geleistet hat. Beizutragende Beschlüsse wurden gefaßt, von denen wir nachfolgende anführen:

Der Rechtschutz, den der Bund seinen Mitgliedern gewährt, wurde auch auf die Angehörigen verstorbenen Mitglieder (Chefrau und Kinder des Verstorbenen) ausgedehnt. Die sozialen Einrichtungen des Bundes, die in der Vergangenheit sich besonders günstig für die Mitglieder auswirkten, haben einen starken Ausbau erfahren. Diese Verbesserungen treffen zu für die Stellenlosen, Kranken-, Hinterbliebenen- und Sirentenkassen. In diesen genannten Punkten bestrebt der D. W. B. Einrichtungen, die zum Segen der Mitglieder sich auswirken.

Eine neue Einrichtung von ganz wesentlicher Bedeutung wurde für die Invaliden und Witwen verstorbenen Mitglieder geschaffen. Einmütig wurde der Beschluß gefaßt, diesen Mitgliedern des Bundes erstmalig im Dezember 1927 und dann fortlaufend, alljährlich um die gleiche Zeit, eine besondere Unterstützung zu zahlen. Hervorzuheben ist, daß diese neue Einrichtung auch auf die Witwen der verstorbenen Mitglieder ausgedehnt wurde.

Wegen der vorgerückten Zeit wurde dem neuen Bundesvorstand der Auftrag erteilt, die Bestimmungen und Richtlinien für diese neue Unterstützungseinrichtung in den nächsten Wochen festzulegen. Durch diese soziale Tat hat der Deutsche Werkmeister-Bund bewiesen, daß er trotz der kurzen Zeit seines Bestehens anderen, älteren, gleichartigen Organisationen gegenüber, in seinen Leistungen mindestens ebenbürtig zur Seite steht.

Die Wahl des Bundesvorstandes konnte in kürzester Zeit erledigt werden. Ein ganz erfreuliches Zeichen der inneren Geschlossenheit und Einigkeit ist die einstimmige Wiederwahl des altbewährten Vorsitzenden Frau an der Lohse. Unter jubelndem Beifall der ganzen Teilnehmer nahm dieser die Wiederwahl an.

Als nächster Tagungsort wurde mit Rücksicht auf die zahlreiche Mitgliedschaft im Saargebiet Saarbrücken gewählt.

## Der letzte Tag des Katholiken-Kongresses.

Der dritte und letzte Tag der großen Dortmunder Rundgebung der Deutschen Katholiken wurde eingeleitet durch die Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland. Dabei hob der Vorsitzende, Reichsfunktionär Dr. Marx, hervor, daß von den Katholiken die Sozialpolitik nicht als eine Frage der Arbeiterrechte aufgefaßt werde, sondern daß Sozialpolitik im christlichen Sinne zunächst Liebestätigkeit für die kollektiven Volksgenossen bedeute. Mit großem Nachdruck, so erklärte der Reichsfunktionär weiter, müsse der Volksverein die Staatsgewinnung, die seiner Eigenschaft als Präsident des Katholikentages beehrte auch Dr. Stegerwald die Versammlung. Er meinte, daß ohne die christliche Arbeiterbewegung die Revolution von 1918 einen ganz anderen Verlauf genommen haben würde. In Deutschland seien damals sämtliche Throne mit einem Handstreich beseitigt worden, während jedoch die Kläre stehen blieben.

Der Referent, badischer Landtagspräsident Dr. Baumgartner, führte in seinem Vortrage über das Thema: „Wann sehen wir deutschen Katholiken Staatsgewinnung?“ aus, daß erst die katholische Kirche der Staatsidee die religiös sittliche Weisheit und Fundamentierung gegeben habe. Nach der katholischen Staatslehre sei die Staatsform etwas durchaus Sekundäres. Nach der Auffassung der katholischen Kirche, die von Thomas von Aquino an bis auf Pius XI. zu belegen sei, habe das Volk allein zu entscheiden über die Staatsform, über Republik oder Monarchie; und dem Volke stehe die ursprüngliche Freiheit und das selbständige Recht zu, seine Staatsform an die durch die veränderte Zeitlage geforderten Staatsnotwendigkeiten anzupassen. Dagegen sei der gewalttätige Umsturz der Staatsform sittlich zu verwerfen und zu verurteilen. Wenn jedoch durch einen solchen gewalttätigen Umsturz das Chaos und der Untergang des Staates drohen, dann sei es Pflicht aller Bürger, diese drohenden Gefahren abzuwenden. Nach diesen Grundgedanken hätten nach dem Umsturz in Deutschland die führenden katholischen Männer gehandelt, als in Folge des militärischen, politischen, wirtschaftlichen und völkischen Zusammenbruchs des deutschen Reiches im Weltkrieg, nach der Flucht des deutschen Kaisers das allgemeine Chaos und damit der Untergang des Reiches und die Zerschlagung des Staatsganzen und damit wiederum des Gemeinwohls drohte. Die Katholiken haben sich der bestehenden Staatsgewalt zu unterordnen. Das bedeutet, daß sie in dem nunmehr bestehenden Staat, der Republik, ihre ganze Kraft einsetzen müssen, um mitzuwirken, damit die Republik ihren höchsten Zweck, nämlich das Wohl des ganzen Volkes zu erreichen und zu fördern, auch faktisch erfüllen kann. Die Staatsgewinnung müsse werden aus einer wahren Volksgewinnung, d. h. aus tatbestimmter Liebe zum Volke.

Das Referat klang aus in dem Wunsche, daß die deutschen Katholiken auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in Betätigung wahrer Staatsgewinnung und echter Vater-

landsliebe, dazu mitwirken wollen, daß das Volk wieder einig werde.

In der anschließenden geschlossenen Verlesung sprachen außerdem noch Professor Dr. über „Die soziale Lage der Gegenwart“ und das katholische Volk“ sowie der Reichsfunktionär, Universitätsprofessor Dr. Schreiber über „Unsere Sorge für das katholische Auslandsbürgertum“.

Die Versammlung stimmte dann einstimmig einer umfangreichen programmatischen Entschließung zu, über deren Inhalt wir bereits berichteten.

### Der Papst an den Dortmunder Katholikentag.

Berlin. (Telunion.) Wie die „Germania“ aus Dortmund meldet, hat der Papst auf die Ergebenheitsadresse des Dortmunder Volkskomitees, das die Durchführung des Katholikentages übernommen hatte, ein lauges Antwortschreiben ergehen lassen. In diesem heißt der Heilige Vater, daß die Katholikentage in Dortmund stets von großem Nutzen für die Kirche gewesen seien. Besonders freue es ihn, daß der 66. Katholikentag in Dortmund, einer betrieblichen Stadt Weltkulturs, stattfinden werde. Wenn die Wirtschaft in Dortmund etwas nachgelassen habe, so hätten die Dortmunder Katholiken großen Anteil an ihrer Wiederbelebung gehabt, indem sie sich nach den päpstlichen Richtlinien in der Fürsorge für die armen Volksschichten betätigt haben, Krankenhäuser, Altersheime und Waisenhäuser beauftragt dies. Der Papst ermahnt die gläubigen Katholiken im Hochhalten christl. Weisheit und Tugend fortzufahren. Heute, wo die menschliche Gesellschaft nicht nur an Sittenverderbnis, sondern an weit verbreiteten irrigen Anschauungen leide. Zum Schluß seines Schreibens wünschte der Papst dem Katholikentag guten Erfolg und spendete ihm den apostolischen Segen.

Nach seiner Rückkehr nach Berlin gedachte Rutilus Bazzoli in einem Telegramm an den Katholikentag der glanzvollen erhabenen Lage in Dortmund, worauf er von der Tagung ein Dantelegramm erhielt.

### Der nächste Katholikentag

wird 1929 in Freiburg i. Br. stattfinden. Im Jahre 1928 wird sich nur die Vertreter der verschiedenen Organisationen in Würzburg zu einer Aussprache aufammenfinden.



Eine deutsche Frau in der Leitung der Internationalen Kinderhilfe. Anna v. Gierke.

Der Generalrat der Internationalen Kinderhilfe hat die Präsidentin der deutschen Zentrale für freie Jugendwohlfahrt, Frau Anna v. Gierke-Berlin, in den Vollzugsausschuß gewählt.

### Hauptversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins.

Bremen. Am gestrigen Dienstag vormittag wurde die 54. Hauptversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins durch den Obmann des Vereins, Dr. Salemann, eröffnet. Mehr als 600 Delegierte nahmen an der Tagung teil. Berichter waren u. a. der bremische Senat und die bremische Gesundheitsbehörde, das preussische Ministerium des Innern, das württembergische Ministerium des Innern, die Hamburger Gesundheitsbehörde, sowie mehrere Reichstagsabgeordnete. Im Rahmen des bremischen Senats und der anderen Regierungen begrüßte Senator von Sordelfens die Teilnehmer. Er sprach die Hoffnung aus, daß die vielen Aufgaben, die die Tagung zu erledigen habe, eine befriedigende Lösung finden werden, daß vor allem ein wissenschaftlich gebildeter und wirtschaftlich unabhängiger Apothekerstand im Interesse der Allgemeinheit erhalten bleibe. Der zweite Vorsitzende des Apotheker-Vereins sprach dem ersten Vorsitzenden Dr. Salemann, der seit 25 Jahren dem Vorstande angehört, den Dank der Versammlung für seine hervorragende Tätigkeit aus. In Ehren Dr. Salemanns ist eine „Dr. Salemann-Stiftung“ ins Leben gerufen worden, für die bereits 60 000 Mark gesammelt worden sind. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde die Regelung des Apothekerverwehrens beraten. In einem Beschlusse der Versammlung wurde das Verwehren zum Ausdruck gebracht, daß regierungsfremd ein Entwurf eines Reichsapothekengesetzes bearbeitet werde, ohne die zuständige Sachverständigenkommission zu hören. Die Apotheker würden jedes Gesetz bekämpfen, das die Verkaufsfähigkeit und Uebertragbarkeit der Apotheken aufheben oder einschränken wolle. Sie würden sich auch der Einführung einer Betriebsabgabe widersetzen. Weiter wurden Fragen des Tarifvertrages und der Zuschlagklassen verhandelt, wozu zahlreiche Anträge vorlagen, aber die sich eine längere Debatte entwickelte. Nach einer Mittagspause hielt Dr. König-Wilmsen ein Referat über die Reichsversicherungsordnung und das Verhältnis der Apotheken zu den Krankenkassen. Die Versammlung faßte auf Grund des Referats ihre Meinung in einem Antrag zusammen, in dem die Abänderung des § 875 der Reichsversicherungsordnung, der den Krankenkassen die Möglichkeit gibt, einzelne Apotheken von der Lieferung für ihre Mitglieder auszuschließen, wieder aufgehoben wird. Die Apotheker fordern für alle Apothekeneigentümer die Wiederherstellung des Rechts des Beitritts zu bestehenden Versicherungsverträgen. Weiter fordern die Apotheker die Streichung des § 182a, der den Krankenkassenmitgliedern die Pflicht auferlegt, 10 bzw. 20 Prozent der Arzeneikosten selbst zu tragen. Die Versammlung wandte sich entschieden gegen die Abgabe von Arzneimitteln durch die Krankenkassenverwaltungen, die die Existenz der Apotheken bedrohe. Die Krankenkassen dürften nicht das Recht haben, ein Gewerbe durch die Herstellung und den Selbstvertrieb von Arzneimitteln auszuüben. Die Versammlung forderte ferner, daß die vielen Krankenkassen-Verordnungsblätter durch ein für das ganze Reich gültiges Verordnungsbuch ersetzt werde. Als Ort der nächsten Tagung wurde Königsberg bestimmt. Die Verhandlungen wurden heute vormittag fortgesetzt. Gestern abend fand im Stadttheater zu Ehren der Apotheker eine Festvorstellung statt.

500 Todeopfer in Ost-Galicien. Berlin. (Telunion.) Wie die Nachrichten aus Warschau melden, wurde das ostgalizische Postamt von Schmaran Mikuliczki durch einen Bombenanschlag am 26. Oktober zerstört. 16 Personen getötet. Die Zahl der Toten, die Postamt und Mikuliczki zerstört haben, ist jetzt auf 500 geschätzt.

### Reichsvorbereitung von Rübenerntemaschinen.

Berlin. Die Reichsregierung hat für die Vorbereitung der Rübenernte in den rübenerntenden Teilen des Reichs durch Vorbereitung von Rübenerntemaschinen der Landwirtschaft angeordnet. Unter Leitung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft haben verschiedene Stellen, die sich mit Landwirtschaftsfragen beschäftigen, Vorbereitung und Durchführung dieser Vorbereitungen übernommen. Es sind dies die Versuchsanstalt für Sonderkultur Pommes i. S., die Institute der Professoren Dr. Seedorf-Göttingen, Dr. Ries-Bornum und Dr. Münzinger-Hohenheim, ferner die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, die Landwirtschaftskammer Berlin und der landwirtschaftliche Zentralverein Königsberg.

Diese Stellen arbeiten regional getrennt in Verbindung mit Landwirtschaftskammern und anderen Organisationen und haben eine Anzahl von Arbeitskolonnen in Gana, die auf Kraftwagen mit Maschinen und Arbeitspersonal an den Betrieben reisen, in denen die Geräte praktisch bei der Arbeit eingesetzt werden. Die Vorbereitungen, in ihrem Umfang der erste derartige Versuch in Deutschland, finden bei den Landwirten, Zuckerrüben- und landwirtschaftlichen Organisationen die bereitwilligste Unterstützung und das lebhafteste Interesse. Ein ausführlicher Vorbereitungsplan der zur Information über Zeit und Ort wird noch bekanntgegeben.

Die Stellen arbeiten regional getrennt in Verbindung mit Landwirtschaftskammern und anderen Organisationen und haben eine Anzahl von Arbeitskolonnen in Gana, die auf Kraftwagen mit Maschinen und Arbeitspersonal an den Betrieben reisen, in denen die Geräte praktisch bei der Arbeit eingesetzt werden. Die Vorbereitungen, in ihrem Umfang der erste derartige Versuch in Deutschland, finden bei den Landwirten, Zuckerrüben- und landwirtschaftlichen Organisationen die bereitwilligste Unterstützung und das lebhafteste Interesse. Ein ausführlicher Vorbereitungsplan der zur Information über Zeit und Ort wird noch bekanntgegeben.

### Handel und Volkswirtschaft.

Betriebsstilllegungsanzeigen. Die Zahl der beim fächlichen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingereichten Anzeigen über beabsichtigte Stilllegung von Betrieben ist im August auf 23 zurückgegangen. (Im Juli waren 30, im Juni 31 Anzeigen eingelaufen.) Daran waren beteiligt mit je zwei Anzeigen die Glasindustrie, die Grobtextilindustrie, die Maschinenbau-, die Papierfabrikation und die Schokoladenindustrie. Je eine Anzeige betraf die Blechindustrie, die Herstellung von Eisen- und Stahlwaren, die Fabrikation anderer Metallwaren, den Fahrzeugbau, die elektrotechnische Industrie, die chemische Großindustrie, die Holzindustrie, die Zelluloseindustrie, die Wärferei und Stickerie, die Textilveredelung, die Pumpen- und Sortiermaschinen, das Vertriebsgewerbe und die Schuhmacherei. Von den im Monat Mai 1927 eingegangenen 30 Betriebsstilllegungsanzeigen fand die Stilllegungsverordnung in 9 Fällen keine Anwendung. Im übrigen wurden die angezeigten Stilllegungen in 15 Fällen, c) nicht durchgeführt in 4 Fällen. Beschäftigt waren: 347 Arbeiter und 611 Angestellte. Entlassen wurden: 748 Arbeiter und 77 Angestellte.

An der Berliner Börse erlitten die Effizienten am Dienstag abermals erhebliche Rückschläge. Das Publikum kam mit großen Abgaben an den Markt. Nur einige wenige Werte zeigten sich durch Festigkeit aus, während sonst selbst die bisherigen Favorit-Papiere schwere Einbußen erlitten. Am Rentenmarkt stellte sich Abflussungsanleihe mit Auslosungsrecht auf 5,2, ohne Auslosungsrecht auf 1,87 und Schutzanleihe auf 3,25 Prozent. Von den Eisenbahnaktien verlief Aktienmarkt für Verkehrsaktien 2 1/2 Prozent, Allgemeine Deutsche Eisenbahn und Valtimoro je 1 Prozent. Von den Schiffbauaktien gingen Hamburg-Süd um 2 Prozent zurück. Capag, Norddeutscher Lloyd und Hansa verloren je ein Prozent. Am Markt der Bankaktien verloren Bank für Brauindustrie 9 Prozent, Mitteldeutsche Kreditbank 4 Prozent, Bank für Elektrowerte, Berliner Handelsbank und Dresdner Bank je zwei Prozent. Von den Montanwerten waren Sudbors, Gotha, Oberbedarf und Stolberger Zink um 4 Prozent gedrückt; Riebeck verloren 3 1/2 Prozent, Rheinische Braunkohlen 3 1/2 Prozent, Köln-Rheinische 8 Prozent und Wandsfelder 2 Prozent. Von den Kaltwerten blieben Wackerchemie 5 Prozent und Wackerchemie 4 Prozent ein. Die Aktien der Farbenindustrie verloren 3 Prozent. Von den Elektrowerten verloren Rohmeyer 6 Prozent, AEG, Bergmann, Felten, Unternehmungen, Siemens und Telefunken durchschnittlich je zwei Prozent. Von den Werten der Maschinen und Motorenfabriken verloren Schauder u. Salzer 7 Prozent, Daimler, Deutsche Maschinen, Ludwig Döwe sowie Alfer bis zu 3 Prozent. Von den sonstigen Werten verloren Elmwerke und Schültheiß je 10 Prozent, Vereinigte Glaswerke 7 Prozent, Zellstoff-Fabriken Waldhof 8 Prozent, Wempe 4 Prozent. Der Sas für tägliches Geld war heute bis acht Prozent, für Monatsgeld 7 1/2-8 1/2 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

### Marktberichte.

Amlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 6. September. Getreide und Mehlwaren pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 261-265, pomm. —. Roggen, märkischer 240-244, märkischer neu —, pomm. —. Gerste, Sommergerste 220-266, neue Wintergerste 208-212. Osele, märkischer, alt 192-210, neu —. Weiz, lots Berlin —. Waggon frei Hamburg 196-197. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 34,50-37,25. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 32,25-34,00. Weizenmehl, frei Berlin 13,75. Roggenmehl, fr. Berlin 15,25-15,50. Weiz 295-305. Feinmehl —. Viktoria-Weizen 44,00-50,00, Meissner-Weizen 34,00 b. 27,00. Winterweizen 21,00-22,00. Weizenmehl 21,00-22,00. Winterweizen 22,00-23,00. Weizen 22,00-23,00. Lupinen, blaue —, gelbe —. Erbsen, neu —. Weizen 15,80-16,20. Weizenmehl 22,60-23,10. Traubenkorn 23,00-23,50. Sojabohnen 20,10-20,60. Kartoffelkoden 23,00-23,50.

### Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

Wasserstand	Moldau		Eger		Elbe					
	Ra-	Wa-	Raun	Rim-	Wien-	Wien-	Wien-	Wien-	Wien-	
6.	4	77	20	14	8	25	57	81	184	123
7.	28	83	22	6	17	34	56	29	184	123



Wird auch Russland mit Russland bestraft?

Rafowski will nicht zurücktreten. Die Anhänger eines engherigen Abbruchs der diplomatischen Beziehungen mit Russland hat im französischen Ministerium beträchtlich an Boden gewonnen. Andererseits hat der russische Botschafter in Paris, Rafowski, erklärt, daß er sich weder entschuldigen (wegen der kommunist. Propaganda) noch zurücktreten werde.



Die Reichstwehr hilft bei der Noternte.

In der Dreschmaschine. Die auf Mägen und in Sommeren gesähten groben Gerstendauer sind infolge der in den dortigen Gegenden entstandenen Wasserfluten abgeerntet worden. Die Reichstwehr wurde statt dessen zur Einbringung der halb im Wasser stehenden Noternte auf das Land beordert.



Die politischen Führer des deutschen Katholizismus auf der Dortmunder Tagung. In der vorderen Reihe von links: Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held, der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel und der Reichstagsabgeordneter Guérard und der Alterspräsident des preussischen Landtages Derold.



Clemenceau im Sterben.

Der im 86. Lebensjahre stehende ehemalige französische Ministerpräsident George Clemenceau ist ernstlich erkrankt. Sein hohes Alter gibt den Ärzten zu ernsten Besorgnissen Anlaß.

## Ererbte Schmach.

Spannender Roman von R. O. T. M. A. N. N.

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Dartwig erinnerte sich plötzlich, daß in den letzten Tagen auf Rambow wiederholt von einem neuen Wirtschaftskräulein die Rede gewesen war, dessen Eintreffen man im Laufe der nächsten Tage erwartete, und obgleich die herrliche und elegante Erscheinung seiner neuen Bekannten dieser Annahme ein wenig widersprach, zweifelte er doch nicht mehr, in ihr die Erwartete vor sich zu sehen.

Doch da sie selber es verschmäht hatte, ihn näher über ihre Persönlichkeit zu unterrichten, enthielt er sich jeder Anbeugung, welche sie auf die Vermutung bringen konnte, daß er wenigstens ihren Stand bereits erraten habe. Sie tauschten einige gleichgültige Bemerkungen aus, dann sagte die junge Dame: „Ganz in unserer Nähe liegt übrigens ein Gehöft, in welchem wir wohl alle drei Gelegenheit finden würden, uns ein wenig zu trocken. Ich sah das Haus vorhin von der Landstraße aus, und ich meine, es kann nicht weiter als eine Viertelstunde entfernt sein. Hätte das Wetter mich nicht so sehr überrascht, so würde ich es doch vielleicht diesem unvollkommenen Obdach vorgezogen haben.“

„Dort wäre wohl auch ein Wagen aufzutreiben, welcher Sie nach Rambow bringt. Wollen wir unser Heil versuchen?“

„Wohin denn? Wir befinden uns ja schon in einer so schlimmen Verfassung, daß wir unmöglich in eins noch schlüpfen können.“

Während er den Zügel seines Pferdes in der Linken hielt, wachte ihr Dartwig seinen rechten Arm, den sie ohne Widerstreben annahm. Der Regen hatte wohl ein wenig nachgelassen, aber der Boden war in einem solchen unheimlichen Morast verwandelt, und der Marsch nach dem kleinen Bauernhause, das sie jenseits einer breiten Wiege vor sich sahen, stellte nicht geringe Anforderungen an die Geduld und die gute Laune der leicht beschuhten jungen Dame. Aber sie überwand auch diese Hindernisse mit heftiger Erregung und betrat mit lächelnder Miene die Diele des Häuschens, das sich bei näherer Betrachtung als ziemlich ordentlich erweist. Eine ältere Frau, die den unerwarteten Besuchern mit einigermaßen verärgertem Gesicht entgegengetreten war, wurde durch einige rasche Worte Dartwigs über die Lage beruhigt, und ging mit williger Hilfsbereitschaft auf die Wünsche ihrer ungeladenen Gäste ein. Zehn Minuten später stand das Reispferd in dem kleinen, aber warmen Stalle hinter dem Hause, und der erwachsene Sohn

des Bauern hätte es unter Dartwigs Aufsicht, angeleitet durch ein gutes Fringeld, so tüchtig abgeritten, daß eine üble Folge des kleinen Abenteuer für das empfindliche Tier kaum noch zu befürchten war.

Als Dartwig der Rasse seiner eigenen Kleider wenig achtend, nach Beledigung dieser für einen reichhaltigen Reiter dringenden Verpflichtung die niedere Wohnstube des Hauses wieder betrat, wurde ihm da ein Anblick zu teil, der ihn überrascht und zugleich entsetzt an der Schwelle stehen bleiben ließ. Es war niemand anwesend, als das junge Mädchen, seine Leidensgefährtin. Mit in den Schoß gefalteten Händen lag sie auf der Bank neben dem mächtigen, altmodischen Rockelosen; aber statt des durchwärmten seidernen Reisemantels, in welchem Dartwig sie vorher gesehen hatte, umhüllte jetzt ein buntes, lässliches Ärmchen, wie ihn die jungen Mädchen der Gegend als Sonntagsstaat zu tragen pflegten, ihre schlanke, opulente Gestalt. Obwohl Nieder und Hoch keineswegs tadellos saßen, und obwohl namentlich die ziemlich plumphen Schuhe unverkennbar um ein Bedeutendes zu lang und zu breit waren, glaubte Dartwig doch niemals ein lieblicheres Bild gesehen zu haben. Und die lebhafteste Bewunderung mochte sich wohl gegen seinen Willen deutlich genug auf seinem Antlitz ausdrücken, denn die junge Dame, deren muntere Schelmensaugen ihm unbefangenen entgegengelacht hatten, sagte hastig, als wolle sie damit irgend einer unerwünschten Schmeichelei zuvorzukommen: „Eine vollständige Mästerade — nicht wahr? Es fehlt nur noch, daß Sie sich jetzt ebenfalls in einen Bauernburtschen verwandeln. Ich möchte Ihnen fast dazu raten, denn ich für meine Person fühle mich recht behaglich in diesen fremden Kleidern. Auch wäre es kaum möglich gewesen, die wackeren Leute durch eine Zurückweisung Ihres freundlichen Anerbietens zu trüben.“

„Schlimm nur, daß Sie uns nicht auch in anderer Beziehung Beistand zu leisten vermögen,“ erwiderte er mit einem Seufzer. „Es sind leider sehr wenig Aussichten für die Beschaffung eines Wagens vorhanden, und ich fürchte, mein Reulein, es wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben, als hier zu warten, bis ich Ihnen von Rambow aus einen Wagen schicken kann.“

In sehr entschiedener Ablehnung schüttelte sie das Köpfchen. „Glauben Sie, daß ich es ertragen würde, hier zwei Stunden oder noch länger mitterseelenallein zu sitzen?“ fragte sie mit drohender Entschlossenheit. „Unsere Gastfreunde haben wahrscheinlich besseres zu tun, als mit mir zu plaudern, und daß sie zur Unterhaltung eingeregelter Wanderer eine hübsche, kleine Bibliothek zur Verfügung haben sollten, dürfte sich sichtlich beweisen lassen.“

„Aber ich sehe wahrhaftig keine andere Möglichkeit! Einen

Wagen aus Rothacker zu holen, würde nicht weniger umständlich und zeitraubend sein.“

„Natürlich! Weshalb aber sollten wir durchaus eines Wagens bedürfen? Der Regen hat fast vollständig aufgehört; da hinten lugt sogar schon wieder ein Stückchen blaues Himmel zwischen den Wolken hervor, und ich wette, wir werden in einer Viertelstunde das herrlichste Wetter haben. Kann man sich etwas Besseres für eine Fußwanderung wünschen, als die erfrischende Kühle nach einem starken Gewitter?“

„Freilich! Aber bis Rambow ist es selbst auf dem kürzesten Wege mehr als eine Stunde; der Boden ist unzuverlässig überall vollständig aufgeweicht, und Sie werden sich überdies nicht in Ihrem gegenwärtigen Anzuge —“

Der Gräfin Westerbhagen vorzustellen wünschen — hätte er hinzufügen wollen, aber sie ließ ihn gar nicht erst ausreden.

„Die Not entschuldigt alles,“ fiel sie lachend ein. „Ich hoffe, man wird mir die kleine Ueberraschung auf dem Schlosse nicht gar zu sehr verübeln.“

Dartwig dachte an Romtze Julias kaltes, stolzes Gesicht und daran, was sie wohl zu der scherzhaften Vermummung des neuen Wirtschaftskräuleins sagen würde. Es drängte ihn, seine liebrenden jungen Bekannte durch eine ernste Mahnung an der Ausführung des übermütigen Streiches zu hindern; aber er brachte es doch nicht über das Herz, ihre sonnige Heiterkeit durch einen Hinweis auf die Leiden, welche der Hochmut ihrer neuen Gebieterin ihr wahrscheinlich bereiten würde, zu trüben.

Und ein lautes, überaus klägliches Geschrei, welches plötzlich draußen auf der Diele ertönte, unterbrach außerdem in diesem Augenblick ihr Gespräch. Es rührte unverkennbar von einer Kinderstimme her und hatte einen so verzweifelten Klang, daß Dartwig hastig die Tür aufriß in der sicheren Vermutung, es sei irgend ein Unglück geschehen. Und der Anblick, welcher sich ihnen bot, war in der Tat ganz geeignet, Mitleid und Bestürzung hervorzurufen. Das jüngste Kind des Bauern, ein kleines, traurigsteßiges Bäckchen von vielleicht fünf Jahren, hatte mit dem leichtfertigen Wagemut seiner Jugend versucht, auf einem schwanken Gerüst von auseinander gestärkten Häusern die Höhe des großen Schranzes zu erklimmen, welcher da auf der Diele stand und auf dessen oberstem Gefims irgend eine verbotene Lederei seine Unternehmungslust gereizt haben mochte. Im letzten Augenblick war dann durch irgend eine unvorsichtige Bewegung des Kindes das kunstvolle Gebäude ins Wanken geraten; er hatte das Gleichgewicht verloren und war aus der immerhin nicht unbeträchtlichen Höhe ziemlich hart auf die Steinfliesen der Diele gestürzt. Sein jämmerliches Geschrei und das Blut, welches reichlich durch seine nachblühenden Wunden sickerte, gaben Anlaß dazu, daß er

